

M. Pore. Cato d. i.

Handwritten text on the left margin, possibly a title or page number, oriented vertically.

1. Cato's Familie empfing ihren ersten Glanz und Ruhm durch dessen Urgroßvater Cato*), einen Mann, der wegen seiner trefflichen Eigenschaften zu Rom in hervorragendem Maße Ansehen und Einfluß genoß (wie bereits in seiner Lebensbeschreibung erzählt ist).

Der jüngere Cato wurde mit seinem Bruder Cäpio und seiner Schwester Porcia sehr früh elternlos. Außer den genannten Geschwistern war noch Servilia vorhanden, eine Halbschwester Cato's von der gleichen Mutter**). Alle diese bekamen nun Erziehung und Unterhalt bei Livius Drusus, einem Oheim der Mutter, der damals den ganzen Staatshaushalt leitete. Denn er besaß eine bedeutende Rednergabe, und war auch außerdem ein Mann von ungewöhnlich geordnetem Wesen, der an Intelligenz keinem andern Römer nachstand.

Der junge Cato selbst zeigte, wie man erzählt, schon von frühesten Kindheit an in seiner Stimme und seinen Gesichtszügen, ja auch in den Unterhaltungen des Spiels einen unbeugsamen, durchaus festen Charakter, den nichts aus der Fassung brachte. Seine Bestrebungen waren, bis das Ziel erreicht war, stets mit einer Kraft verbunden, die seine Jahre überstieg. Gegen Schmeicheleien benahm er sich grob und abstoßend. Noch in höherem Maße trat seine Stärke hervor, wenn man ihn schrecken wollte. Auch zum Lachen vermochte man ihn nur schwer zu bewegen; bloß bis zum Lächeln gelang es in seltenen Fällen den Ernst seiner Züge aufzuheitern. In einen Zorn verfiel er weder

*) Cato Censorius, der einen einzigen Sohn hinterließ, den M. Cato Sallustianus, dessen Enkel der jüngere Cato war.

**) Die Mutter war eine Schwester des bekannten Volkstribun Marcus Livius Drusus, der den sog. Bundesgenoffenkrieg herbeiführte. Sie war nach dessen Ermordung zum zweitenmale vermählt mit D. Servilius Cäpio, aus welcher Ehe der erwähnte Cäpio stammte.

schnell, noch bei geringen Anlässen; wenn es aber geschah, so blieb er unerbittlich.

Wie es nun bei ihm an's Lernen ging, erwies sich seine Fassungsgabe matt und langsam; was er jedoch in sich aufgenommen hatte, blieb fest in seinem Gedächtniß haften, wie es denn auch sonst naturgemäß vorkommt, daß mit guten Talenten sich mehr ein leichtes Memoriren verbindet, während Solche, die nur mit Anstrengung und künstlicher Arbeit etwas aufnehmen, das Aufgenommene desto sicherer behalten; denn jeder Lerngegenstand wird ihrer Seele dadurch gleichsam eingebrannt. Auch die Eigenthümlichkeit, sich nicht leicht überzeugen zu lassen, scheint dem Cato das Lernen erschwert zu haben. Denn das Lernen ist offenbar etwas Passives und schnell etwas zu glauben, — diese Eigenschaft findet sich zunächst bei Solchen, die weniger geistigen Widerstand zu leisten vermögen. Deswegen glaubt man auch in der Jugend leichter, als im hohen Alter, in der Krankheit mehr, als im gesunden Zustand. Ueberhaupt tritt die Zustimmung am leichtesten ein, wo der Hang zum Zweifeln am schwächsten ist. Doch erzählt man von Cato, daß er gegen seinen Erzieher folgsam war und alles that, was dieser ihm anbefahl. Nur wollte er immer auch den Grund wissen und fragte nach dem Warum? Sein Erzieher war nämlich ein sehr freundlicher Mann, der lieber das Wort handhabte, als den Stocken; er hieß Carpedon.

2. Cato war noch ein Knabe, als die römischen Bundesgenossen*) auf die Theilnahme an dem Bürgerrecht zu Rom hinzuarbeiten anfangen. Ein gewisser Pompädius Selo, ein sehr tüchtiger Kriegsmann, der in hohem Ansehen stand und zugleich ein Freund des Drusus war, logirte nun bei diesem mehrere Tage, während deren er auch mit den Kindern im Hause gut bekannt wurde. Da sagte er einmal: „Ei, bittet ihr auch euern Oheim für uns, daß er uns zum Bürgerrecht verhilft!“ Cäpio winkte ihm mit freundlichem Lächeln ein Ja zu; aber Cato gab keine Antwort, sondern sah nur die Fremden fest und finster an. „Nun,“ sagte Pompädius, „was sagst denn du zu

*) Die Socii waren die italienischen Völkerschaften, die bei ihrer Abhängigkeit von Rom für die römische Herrschaft stets große Opfer an Gut und Blut bringen mußten, ohne dafür einen billigen Lohn zu empfangen.

uns, junges Bürschchen? Bist du denn nicht im Stande, bei deinem Oheim den Fremden auch mitzuhelfen, wie dein Bruder?" Cato gab keinen Laut; aber durch sein Schweigen und sein Gesicht schien er das Verlangen rund abzuschlagen. Da nahm ihn Pompädius, hielt ihn zum Fenster hinaus, als ob er ihn hinunterfallen lassen wollte, und hieß ihn: „Ja!“ sagen; sonst lasse er ihn los! Dabei nahm er in der Stimme einen rauheren Ton an und schwang ihn, hoch in der Luft, oftmals draußen vor dem Fenster hin und her. Cato hielt das lange Zeit so aus, ohne irgend in Schrecken oder Angst zu gerathen, bis ihn Pompädius wieder ruhig auf den Boden setzte und dann zu seinen Freunden sagte: „Welch' ein Glück für Italien, daß der da noch ein Bube ist! Wär' er schon ein Mann, — ich glaube, wir bekämen keine einzige Stimme beim Volk!“

Ein anderes Mal, als ein Verwandter an seinem Geburtstag neben anderen Knaben auch den Cato zum Essen eingeladen hatte, spielten sie zur Unterhaltung in einem Theile des Hauses, die jüngeren und älteren untereinander. Was man spielte, bestand im Gerichthalten, Anklagen und Abführen der Verurtheilten. Einer der verurtheilten Knaben, welcher sehr hübsch war, wurde von einem älteren in ein Zimmer abgeführt und dann die Thür verschlossen. Er rief den Cato um Hilfe an. Schnell merkte dieser, was vorging, eilte der Thüre zu, brach sich durch Alle, die davor standen und ihn hindern wollten, freie Bahn, führte den Knaben heraus und zog dann voller Zorn mit ihm nach Hause, wobei ihm andere Knaben das Ehrengelerte gaben*).

3. Bereits stand er in hoher Geltung, wie folgender Vorfall beweist. Sulla wollte das feierliche Knabenwettrennen, welches man Troja nennt**), öffentlich aufführen. Er ließ die vornehmen Knaben zusammenkommen und ernannte zwei Führer. Den einen davon ließen sich die Knaben gerne gefallen um seiner Mutter willen; denn er war ein Sohn der Metella, der Gemahlin Sulla's. Aber gegen den andern, einen Neffen des Pompejus, Namens Sertus, wehrten sie sich. Unter

*) Aus dem Umstande, daß der jüngere Knabe „sehr hübsch“ war, läßt sich das Verborgene dieser Geschichte errathen.

**) Dieses Kinderturnier wurde im Circus Maximus gehalten und stellte den trojanischen Krieg vor. Die Anzahl war 36, in zwei Parteien getheilt, die sich eine Zeit lang herumtummelten, zuletzt Waffenstillstand schlossen.

diesem wollten sie sich durchaus nicht einüben, noch seinem Befehle folgen. Auf die Frage Sulla's: „wen sie denn wollten?“ schrieen alle: „den Cato!“ so daß Sertus selbst zurücktrat, um diesem, als dem Geeigneteren, den Ehrenposten zu überlassen.

Sulla war der Familie schon vom Vater her befreundet. Er ließ deswegen auch den jungen Cato manchmal kommen und unterhielt sich freundlich mit ihm, eine Gunst, die er bei der Gewichtigkeit und unmäßigen Höhe seiner Macht und Herrschaft nur sehr wenigen Personen zu Theil werden ließ. Sarpedon legte der Sache einen großen Werth bei, zugleich mit Rücksicht auf die Ehre, wie auf die Sicherheit. Er führte daher seinen Zögling fort und fort in Sulla's Haus, welches damals bei der Menge der Leute, die man dorthin zur Hinrichtung schleppte und folterte, geradezu wie eine Marterkammer aussah. Cato stand damals in seinem vierzehnten Lebensjahre. Da er die Köpfe mehrerer Männer, die man ihm als vornehme Männer bezeichnete, heraustragen und die Anwesenden heimlich seufzen sah, fragte er seinen Hofmeister: „wie's denn komme, daß Niemand diesen Menschen umbringe?“ Auf die Entgegnung, daß die Furcht vor ihm eben noch größer sei, als der Haß, äußerte Cato: „warum hast du mir keinen Dolch gegeben? Dann hätt' ich ihn ermordet und das Vaterland befreit von seiner Sklaverei!“ Da Sarpedon dieses Wort hörte und zugleich in Cato's Blick und Mienen nichts als Zorn und Muth erblickte, gerieth er so sehr in Angst, daß er von dort an den Jungen mit der vorsorglichsten Aufmerksamkeit beobachtete, damit er keinen tollkühnen Streich machen sollte.

Noch als kleiner Knabe gab Cato auf die Frage: „wen er am liebsten habe?“ immer zur Antwort: „meinen Bruder!“ „Und wen nachher?“ abermals „meinen Bruder“ und zum dritten Mal: „meinen Bruder“, bis der Andere bei dieser steten Wiederholung des Fragens müde war. In reiferem Alter wurde diese Zuneigung zu seinem Bruder immer stärker. Bereits war er zwanzig Jahre alt und hatte noch nie ohne Cäpio gegessen, war nie ohne ihn verreist, oder auf das Forum gegangen. Nur wenn dieser Duftsalben nahm, um sich einzureiben, wollte er für seine Person nichts dergleichen. Auch sonst zeigte er in seiner Lebensweise ein sehr genaues und sparsames Wesen. Wenn man daher dem Cäpio wegen seiner Enthaltbarkeit und

Mäßigkeit zuweilen die volle Anerkennung ausdrückte, so gab dieser zwar zu, „so ein Mann zu sein, zusammengehalten mit den gewöhnlichen Leuten; aber (setzte er hinzu), sobald ich mein Leben mit Cato's Leben vergleiche, komm' ich mir gerade vor, wie ein Sippius“, womit er Einen benannte, der damals wegen seiner Schwelgerei und Ueppigkeit verschrieen war.

4. Nachdem Cato das Apollopriesterthum erhalten hatte, bezog er eine eigene Wohnung und übernahm seinen Antheil an dem väterlichen Vermögen, welches 120 Talente betrug *). Seine Lebensweise beschränkte er aber noch in höherem Maße und schloß sich dem Antipater aus Tyrus, einem stoischen Philosophen, als Freund an. Von jetzt an suchte er hauptsächlich in die Wissenschaft der Ethik und Politik tiefer einzudringen.

Obgleich er nun für jede Art von Tugenden gleichsam eine inspirationsmäßige Begeisterung besaß, so liebte er doch auf dem Gebiete des Guten ganz besonders die Eigenschaft einer straffen Gerechtigkeit, die sich durch keine Gewalt zur Nachgiebigkeit oder Gunstbezeugung bestimmen läßt. Dabei übte er sich auch in der Beredsamkeit, als dem Organ, um auf die Volksmassen zu wirken. Denn wie in einem großen Staat hielt er's für nothwendig, daß man neben der politischen Intelligenz auch einigermaßen einen streitbaren Theil unterhalten müsse. Uebrigens stellte er seine Uebungen nicht in Gegenwart von anderen Personen an; es konnte ihm Niemand zuhören, wenn er sprach. Ja, einem Freunde, welcher sagte: „Cato, die Leute tadeln dein Stillschweigen!“ erwiderte er: „Nur nicht mein Leben! Ich werde anfangen zu reden, wenn ich nicht mehr Dinge sagen muß, die — das Schweigen verdienen!“

5. Die sogenannte Porcische Basilika war eine Stiftung des alten Cato aus der Zeit seines Censoramts. Dort pflegten die Tribunen ihre Geschäfte abzumachen und da eine Säule ihren Stühlen hinderlich schien, so beschloßen sie deren Wegnahme oder Versetzung. Dieß führte zum ersten Male den Cato wider Willen auf das Forum. Denn er opponirte ihnen und gab bei diesem Anlaß zugleich eine Probe seiner Rednergabe und seiner Gefinnungen in einer Weise, die

*) Stark 150,000 Thaler.

allgemeine Bewunderung fand. Denn sein Vortrag hatte nichts jugendlich Unreifes oder Geziertes, sondern war grabaus, gedrängt, derb. Uebrigens war diese Derbheit der Gedanken gleichsam überlaufen von einer gewissen Anmuth, die den Hörer anzog, und sein eigener Charakter, der da und dort hervortrat, gab zugleich dem Ernste einen beigemischten Zug von lächelnder Heiterkeit zum Wohlgefallen der Zuhörer. Seine Stimme war an Größe genügend und ausreichend, um sich einem zahlreichen Publikum vernehmbar zu machen; dabei besaß sie eine unverwüßliche Kraft und Ausdauer. Wenn er oftmals einen ganzen Tag lang gesprochen hatte, fühlte er dennoch keine Ermattung.

Damals also gewann er den Rechtshandel, zog sich aber dennoch wieder in sein Schweigen und seine Uebungen zurück. Auch suchte er sich körperlich durch kräftige Strapazen abzuhärten. Er gewöhnte sich daran, Sonnenhitze und Schnee mit unbedecktem Kopfe auszuhalten, wie auch auf seinen Reisen in jeder Jahreszeit ohne Fuhrwerk zu Fuß zu gehen. Seine befreundeten Reisebegleiter bedienten sich immer der Pferde und oftmals trat nun Cato zu Einem oder dem Andern hin, um sich mit ihm zu unterhalten, wobei er zu Fuß weiter ging, während Jene ritten oder fuhren.

Auch in Krankheitsfällen zeigte er eine bewunderungswürdige, mit Selbstbeherrschung verbundene Geduld. Hatte er Fieber, so blieb er den ganzen Tag allein, ohne einen Besuch anzunehmen, bis er eine bestimmte Erleichterung und einen Umschlag der Krankheit zur Besserung verspürte.

6. Bei Gastmählern in seinem Hause wurde um die Portionen gespielt. Hatte er dabei Unglück und seine Freunde hießen ihn dennoch zuerst zugreifen, so pflegte er zu sagen: „das gehe nicht an wider den Willen der Venus!“ *) Anfangs pflegte er die heitere Gesellschaft aufzulösen, nachdem er ein einziges Mal nach dem Essen den Pokal geleert hatte. Im späteren Zeitverlauf hielt er sich stark an's Trinken, so daß er oftmals bis zum frühen Morgen beim Weine sitzen blieb. Als Grund hievon gaben seine Freunde die Geschäfte für Staat und Gemeinde an, mit welchen Cato vollständig den ganzen Tag zu thun

*) Venus hieß der schönste Wurf mit vier Würfeln, also 4 Mal 6; dagegen der schlechteste Wurf, 4 Mal 1, hieß canis (woburch der Spieler „auf den Hund kam“).

habe, so daß er sich nicht mit der Wissenschaft abgeben könne und daher Nachts und beim Trinken mit seinen philosophischen Freunden umgehen müsse.

Als daher ein gewisser Mennenius in einer Gesellschaft behauptete: „Cato betrinke sich die ganze Nacht hindurch“, unterbrach ihn Cicero mit der Aeußerung: „Aber das sagst du doch nicht, daß er auch den ganzen Tag durch spielt?“

Ueberhaupt glaubte Cato, im Vergleich mit der damaligen Art, wie man sein Leben trieb, den entgegengesetzten Weg einschlagen zu müssen, weil er diese Art für schlecht und einer großen Veränderung bedürftig hielt. Als er den satt hochrothen Purpur zur Modesache werden sah, trug er selbst den dunkeln *). Oft ging er ohne Schuhe und Unterkleid nach dem Frühstück unter das Publikum, — nicht weil er aus diesem neuen Brauch eine Ehre zu erhaschen suchte, sondern weil er sich selbst daran gewöhnen wollte, nur wirklich schandebringender Dinge sich zu schämen, dagegen bei andern Dingen sich über das Naserümpfen hinwegzusetzen.

Auch eine Erbschaft fiel ihm einmal von einem Vetter Cato zu, im Werth von hundert Talenten. Er machte Alles zu Geld und gab sodann das Geld ohne Zinsen an seine Freunde, wenn sie es brauchten. Einige hinterlegten nachher sogar seine Landgüter und Sklaven als Pfand bei der Staatskasse, wozu er bereitwillig seine Erlaubniß und Bestätigung gab.

7. Als er das geeignete Alter zu einer Vermählung zu haben glaubte, trat er, ohne früher je mit einem weiblichen Wesen zu thun gehabt zu haben, in ein näheres Verhältniß zu Lepida, der früheren Braut des Scipio Metellus, die aber damals wieder frei war, weil Scipio sie aufgegeben und somit die Verlobung sich aufgelöst hatte. Indessen bereute Scipio, noch ehe die Hochzeit stattfand, den geschehenen Schritt und that Alles, um das Mädchen dennoch zu bekommen, was ihm auch gelang. Cato gerieth darüber in die leidenschaftlichste Erregung und beabsichtigte, auf dem gerichtlichen Wege die Sache zu verfolgen. Als jedoch seine Freunde dieß verhinderten, verfiel er in seiner jugendlichen Hitze auf die Abfassung eines Spottgedichts, worin er dem

*) Der hochrothe war ungefähr zehn Mal theurer, als der dunkle.

Scipio viele Sottisen machte, und zwar mit der Bitterkeit eines Archilochus*), aber ohne dessen Ungezogenheit und kindische Possen. Er heirathete sodann eine Schwester des Soranus, Atilia. Dieß war seine erste Frau, blieb aber nicht seine einzige, wie bei Scipio's Freund, Lælius. Der Letztere war glücklicher, indem er in seiner langen Lebenszeit nur mit einer einzigen Frau leben durfte, die er gleich Anfangs geheirathet.

8. Nach dem Ausbruch des Sklavenkriegs, den man den „Krieg des Spartacus“ nannte, erhielt Gellius den Oberbefehl und Cato machte den Feldzug als Freiwilliger mit, um seines Bruders Cäpio willen. Denn dieser war Kriegstribun. Zwar bot sich nun für Cato, bei der schlechten Oberleitung in diesem Kriege, keine Gelegenheit, seinen Muth und seine Uebung in der Tapferkeit nach Wunsche zu zeigen. Indessen bewies er doch überall, im Gegensatz gegen die bedeutende Weichlichkeit und Ueppigkeit, die bei dem damaligen Feldzug herrschte, so viel Ordnungssinn und nöthigenfalls persönlichen Muth, so viel Beherztheit und Verstand, daß man ihn dem alten Cato völlig gleichstellte. Gellius beantragte für ihn auch Tapferkeitspreise und sonstige hohe Auszeichnungen, allein er verweigerte schlechterdings deren Annahme, indem er erklärte, lediglich nichts gethan zu haben, das eine besondere Ehre verdiene. In Folge davon hielt man ihn für einen wunderlichen Sonderling.

Auch als ein Gesetz aufgestellt wurde, daß man bei der Bewerbung um ein höheres Amt keine Nomenclatoren**) um sich haben solle, war Cato der Einzige, der, bei seiner Meldung um die Stelle eines Kriegstribunen, diesem Gesetz Folge leistete. Er besorgte selbst das Geschäft, die Bürger, welche ihm begegneten, mit ihrem Namen zu grüßen. Freilich mißfiel dieß sogar Solchen, die ihn gewöhnlich lobten. Denn je mehr sie das Edle in seinem ganzen Treiben einsahen, um so mehr drückte sie der Umstand, daß man's ihm nicht nachthun konnte.

*) Archilochus, griechischer Dichter, Erfinder der Spottgebichte in Jamben, war so beißenb witzig, daß sich sein eigener Schwager deshalb erhenkte.

**) Nomenclatoren sind Sklaven, die ihrem Herrn, der sich um ein Amt bewirbt, auf der Straße die Begegnenden nennen müssen, um dieselben mit ihrem Namen begrüßen zu können.

9. Zum Kriegstribun ernannt, wurde er nach Makedonien geschickt, um unter Rubrius zu dienen. Als hierüber seine Gattin sehr betrübt war und weinte, soll einer von Cato's Freunden, Munatius, gesagt haben: „Sei nur getrost, Atilia; den will ich dir schon hüten!“ — „Ja wohl!“ fügte Cato hinzu. Und schon nach der ersten Tagereise, als das Abendessen vorüber war, sagte er: „Nun, Munatius, daß du nur auch der Atilia dein Versprechen recht fest hältst und gewiß bei mir bleibst, Tag und Nacht!“ Darauf ließ er zwei Betten in das gleiche Zimmer bringen. Und so mußte Munatius jetzt immer schlafen und wurde im Scherz von Cato gehütet.

Sein Gefolge bestand aus fünfzehn Sklaven, zwei Freigelassenen und vier Freunden. Während diese zu Pferde saßen, ging er selbst immer zu Fuß und trat bald Dem, bald Jenem an die Seite, um sich mit ihm zu unterhalten. Nachdem er bei der Armee angelangt war, wurde er von dem Feldherrn zum Befehlshaber einer der verschiedenen Legionen ernannt, welche dort standen.

Er hielt es jedoch in dieser Stellung für eine allzu kleine, keineswegs königliche Aufgabe, nur seine eigene Tapferkeit, die Tapferkeit eines einzigen Mannes, zu beweisen. Sein Ehrgeiz strebte vielmehr dahin, auch seine Untergebenen ihm selbst ähnlich zu machen. Ohne ihnen also die Furcht vor der höherstehenden Gewalt zu benehmen, fügte er vernünftige Vorstellungen noch hinzu. Dadurch überzeugte und belehrte er sie über jeden Gegenstand; Ehrenausszeichnung oder Strafe kamen noch hindendrein. Kurz, es war schwierig zu sagen, ob er seine Leute mehr zu friedlichen oder zu kriegerischen, mehr zu kühnen oder zu rechtlichen Menschen hergerichtet hatte; so sehr zeigten sie sich dem Feinde furchtbar, freundlich gegen die Verbündeten, ohne Muth für das Unrecht, voll Ehrgeiz für Alles, was Auszeichnung brachte. Wornach aber Cato selbst am wenigsten trachtete, wurde ihm im höchsten Maße zu Theil, — Ruhm und Dank, Ehre sonder Gleichen und Anhänglichkeit von Seiten der Soldaten. Denn was er Anderen befahl, das that er vollständig auch selbst aus freiem Willen. In Kleidung und Kost, wie im Marschiren, stellte er sich mehr dem Soldaten, als den Offizieren gleich, während er an Charakter, Geist und Redegabe alle so betitelten Imperatoren und Generale überragte, — Eigenschaften, wodurch er, ohne es selbst zu wissen, zugleich in den Leuten

jene große Liebe zu seiner eigenen Person hervorrief. Denn der wahre Eifer für das Gute kann auf keine andere Weise erweckt werden, als durch die höchste Liebe und Achtung gegen den, welcher diesen Eifer beibringen will. Wenn man den Rechtschaffenen lobt, ohne ihn zu lieben, so hat man wohl Respekt vor seinem Ruhme, aber man mag seine Tugenden weder in rechter Weise bewundern, noch nachmachen.

10. Cato erfuhr hier, daß Athenodor, mit dem Beinamen Kordylion*), ein Mann, der in der stoischen Philosophie eine große Tüchtigkeit besaß, sich in der Gegend von Pergamum aufhalte. Derselbe war schon hochbetagt und hatte sich gegen vertraute Bekanntschaften und Freundschaften mit Königen stets hartnäckig gewehrt. Deswegen glaubte auch Cato, mit allem Hinschicken und Schreiben an ihn nichts ausrichten zu können. Dagegen benützte er den vom Gesetze gestatteten zweimonatlichen Urlaub, um nach Asien zu dem genannten Manne hinzufahren, weil er glaubte, bei dem Edeln, das in ihm selbst lag, werde ihm die Beute wohl nicht entgehen. Bei dem Besuche, den er ihm machte, bekämpfte er alle Gegengründe so erfolgreich, daß er den Athenodor völlig von seinem Vorsatze abbrachte. Er kam mit demselben in's Lager zurück — seelenvergnügt und voller Stolz, weil er sich einbildete, einen schöneren, glänzenderen Fang gethan zu haben, als alle die Völker und Königreiche waren, die damals Pompejus und Lucullus auf ihren bewaffneten Zügen durch die halbe Welt eroberten.

11. Noch stand er im Felde, als sein Bruder, auf dem Marsche nach Asien, in Thrakien bei Venus**) krank wurde. Zwar kamen nun unverzüglich briefliche Nachrichten an Cato. Ungeachtet eines heftigen Sturmes, der auf dem Meere herrschte, und obwohl kein Schiff von genügender Größe vorhanden war, bestieg er dennoch ein kleines Frachtschiff, worin er, nur in Begleitung von zwei Freunden und drei Sklaven, von Thessalonich absegelte.

Es fehlte wenig, daß er in der Tiefe des Meeres sein Grab gefunden hätte. Nur durch einen ganz unerwarteten Zufall wurde er

*) Er war aus Tarsus in Kilikien gebürtig und Vorsteher der berühmten Bibliothek in Pergamum.

**) Am Fluß Hebrus, der Insel Samothrake gegenüber.

gerettet. Cäpio war soeben gestorben. Diesen Verlust schien er mehr mit leidenschaftlichem Schmerze aufzunehmen, als dieß in der ächten Art eines Philosophen lag. Nicht zufrieden mit lautem Jammern, häufigen Umarmungen des Todten und tiefster Betrübniß, machte er auch bei der Bestattung den größten Aufwand. Man schaffte allerhand Räucherwerk herbei, ebenso kostbare Kleider, die mitverbrannt wurden; auch wurde ein glattpolirtes Monument von thasischem*) Marmor, im Werth von acht Talenten, auf dem Markte von Denos errichtet. Darüber rümpften Manche die Nasen, wenn sie an das sonstige schlichte Wesen Cato's dachten. Sie konnten eben nicht begreifen, wie in dem gegen Sinnlichkeit, Furcht oder schamlose Bitten so unbeugsamen und störrigen Charakter dieses Mannes zugleich so viel Herzliches und Liebevollles liegen sollte.

Für den gleichen Zweck schickten ihm auch einzelne Städte und Fürsten eine Masse von Gegenständen, dem Gestorbenen zu Ehren. Indessen nahm er von Niemand baares Geld an; aber Räucherwerk und Schmucksachen wies er nicht ab, ersetzte jedoch den Sendern ihren Werth. Während die Erbschaft ihm und einem Töchterchen Cäpio's anheimfiel, verlangte er doch bei der Theilung nicht die geringste Rück- erstattung der auf die Bestattung verwendeten Kosten. Und obgleich er dieß Alles gethan hatte und noch fortwährend that, gab es dennoch einen Menschen, welcher schreiben konnte: „Cato habe die Asche der Leiche durch ein Sieb laufen lassen, um das geschmolzene Gold herauszu- suchen.“ So sehr hat dieser Mensch nicht nur in das Schwert, sondern auch in den Griffel seine Zuchtlosigkeit und Frechheit niedergelegt**).

12. Als der Feldzug für Cato sein Ende erreichte, wurde er bei seinem Abgang begleitet — nicht mit guten Wünschen, was etwas ganz Gewöhnliches ist, auch nicht mit bloßen Lobsprüchen, sondern mit Thränen und unaufhörlichen Umarmungen. Ueberall, wo er ging, legte man ihm die Kleider auf den Weg und küßte ihm die Hände, was die damaligen Römer nur wenigen Imperatoren (und kaum die- sen!) zu thun pflegten.

*) Die Insel Thasos liegt an der Küste von Thracien, am Eingange des byzantinischen Meerbusens.

**) Diese Aeußerungen beziehen sich auf die Schrift Anticato, worin Cäsar den Cato noch nach dessen Tode zu verunglimpfen suchte.

Da er vor dem Eintritt in eine politische Thätigkeit den Wunsch hegte, eine größere Reise zu machen, um Asien kennen zu lernen und von den Sitten, der Lebensweise, der Stärke jeder Provinz eine eigene Anschauung zu bekommen, — da er zugleich auch dem Fürsten von Galatien, Dejotarus, der ihn bei dem nahen Gastfreundschaftsverhältniß mit seinem Vater zu einem Besuche eingeladen hatte, sich nicht ungeschicklich zeigen mochte: so unternahm er also diese Reise und zwar in folgender Art.

Mit Tagesanbruch schickte er seinen Bäcker und seinen Koch an den Ort voraus, wo er einkehren wollte. Diese zogen ganz bescheiden und ruhig in die Stadt hinein. Hatte nun Cato daselbst keinen Freund oder Bekannten vom Vater her, so richteten sie ihm das Quartier in der allgemeinen Herberge ein, ohne Jemand zu belästigen. Fehlte es an einer solchen allgemeinen Herberge, nun, dann wandten sie sich an die Stadtbehörden, um irgendwo eine Ausnahme als Gäste zu finden, wobei sie mit Allem, was man ihnen gab, zufrieden waren. Oft aber glaubte man den Worten der Vorausgeschickten nicht und behandelte sie geringschätzig, weil sie bei den Behörden ihr Geschäft nicht mit Tumultuiren und Drohungen ausrichteten. Dann wurden sie zuweilen von Cato noch betroffen, ehe die Sache fertig war. Ja noch mehr! Er selbst wurde oft, wenn man ihn sah, gering geschätzt und machte, wenn er so ganz stillschweigend auf seinem Gepäcke saß, den Eindruck eines schüchternen Menschen aus niederem Stande. Uebrigens ließ er dann die Leute zu sich kommen und rief ihnen gewöhnlich zu: „Ihr Schurken, gebt dieses schlechte Betragen gegen einen Fremden auf! Nicht Jeder, der zu euch kommt, ist ein Cato. Entwaffnet durch eure Freundlichkeit die Macht von Solchen, die nur einen Vorwand suchen, um Alles mit Gewalt zu nehmen, weil sie's von eurem freien Willen nicht erhalten können!“

13. In Syrien soll ihm ein komischer Streich begegnet sein. Bei seiner Wanderung nach Antiochien sah er außen an dem Stadthore eine Menge Menschen, die zu beiden Seiten des Wegs in Abtheilungen aufgestellt waren; darunter befanden sich Jünglinge im Feierkleide als abgesonderte Schaar; gegenüber Knaben, gleichfalls im Putze. Einige Personen trugen weiße Talare und Kränze; dieß waren Priester oder obrigkeitliche Personen. Nun glaubte Cato felsenfest, daß

ihm dadurch von Seiten der Stadt eine Ehre und Begrüßung veranstaltet werden solle. Er ärgerte sich daher über seine eigenen Leute, die er vorausgeschickt, weil sie die Sache nicht verhindert hatten. Indessen hieß er seine Freunde vorwärts gehen und ging selbst mit ihnen zu Fuße weiter. Als sie in die Nähe kamen, trat derjenige, welcher die ganze Geschichte ordnete und den Menschenhaufen in Reih und Glied stellte, — ein bereits älterer Mann, mit Stab und Kranz in der Hand, — dem Cato entgegen, den Anderen voran, und richtete, ohne ihm auch nur einen Gruß zu sagen, die Frage an ihn: „wo sie denn den Demetrius gelassen hätten und wann dieser eintreffe?“ Demetrius war ein Sklave des Pompejus gewesen und damals, in einer Zeit, da sozusagen die ganze Welt ihr Auge auf Pompejus richtete, wurde ihm über Gebühr der Hof gemacht, weil er bei Pompejus einen großen Einfluß besaß. Cato's Freunde verfielen nun in ein so entsetzliches Lachen, daß sie sich gar nicht mehr zu fassen vermochten, während sie durch die Menschenmenge hindurch gingen. Cato selbst war für den Augenblick ganz verblüfft. „Elende Stadt!“ sagte er, sonst aber kein Wort. Späterhin lachte er allemal auch darüber, wenn er's erzählte oder daran dachte.

14. Indessen wurden die Leute, die aus Unwissenheit gegen Cato solche Fehler machten, von Pompejus selbst eines Besseren belehrt. Als Cato, in Ephesus angekommen, auf dem Wege zu ihm war, um ihn, als den älteren Mann, der ihm an Ruhm weit voranging und damals an der Spitze der größten Armeen stand, zu begrüßen: blieb Pompejus, sobald er ihn erblickte, nicht auf seinem Stuhle, um ihn sitzend zu empfangen, sondern erhob sich rasch, ging ihm als einem der vornehmsten Männer entgegen und reichte ihm die Hand. Auch machte er ihm gleich auf der Stelle, bei seiner freundschaftlichsten Begrüßung, in's Angesicht viele Elogen über seine vortrefflichen Eigenschaften, und that dieß in einem noch stärkeren Maße, nachdem Cato sich wieder entfernt hatte.

Die Folge war, daß jetzt Alles gleichfalls mit größter Aufmerksamkeit sich dem Cato zuwandte, an ihm bewunderte, was ihm früher nur Geringschätzung eintrug, und namentlich an seiner Ruhe und Seelengröße mit Staunen hinaussah. Denn auch bei Pompejus verrieth dessen Höflichkeit gegen Cato, wie nicht unbemerkt blieb, mehr

äußere Achtung, als innerliche Liebe. Man sah wohl, daß er ihn sehr hoch stellte, so lang er da war, aber auch vergnügt war, wenn Cato wieder ging. Bei allen andern jungen Römern, die zu ihm kamen, machte sich's Pompejus zur Aufgabe, sie zurückzuhalten, und wünschte dringend ihr Verbleiben bei ihm. An Cato richtete er keine derartige Bitte, sondern ließ ihn gerne wieder ziehen, wie wenn er in dessen Gegenwart kein unverantwortlicher Gebieter sein könnte. Doch war Cato nahezu der Einzige von den nach Rom Zurückgekehrten, dem er seine Kinder und Gemahlin zum Schutze empfahl, die freilich auch sonst schon durch Verwandtschaft ihm nahestanden.

Von jetzt an wetteiferten die einzelnen Städte, ihm Ehrenbezeugungen und Aufmerksamkeiten zu erweisen. Gastmahle und Einladungen folgten sich und dabei hieß er selbst seine Freunde auf ihn Achtung geben, damit er nicht unvermerkt Curio's Wort zur Wahrheit mache. Curio nämlich, unzufrieden mit dem finstern Ernste Cato's, seines Freundes und Vertrauten, hatte ihn gefragt, ob er nicht geneigt sei, nach Beendigung des Feldzugs sich Asien näher anzusehen. Auf das entschiedene Ja! der Antwort fuhr dann Curio fort: „Ganz gut! du kommst dann von dort etwas genießbarer und geschlachter heim!“ So lauteten ungefähr auch seine einzelnen Ausdrücke.

15. Der galatische Fürst Dejotarus*) bat um Cato's Besuch, weil er, als bereits älterer Mann, demselben seine Kinder und sein Haus empfehlen wollte. Kaum war aber Cato angekommen, so brachte er eine Masse von Geschenken herbei, bat ihn auf alle Weise und wollte ihn in Versuchung führen. Aber Cato bekam darüber einen solchen Zorn, daß er, Abends angekommen, bloß übernachtete, um am folgenden Tag, in der dritten Stunde, sogleich wieder aufzubrechen.

Als er jedoch eine Tagreise zurückgelegt hatte, fand er in Pessinus abermals eine noch größere Menge von Geschenken, die auf ihn warteten. Dabei lag ein Schreiben des galatischen Fürsten, worin er ihn um die Annahme derselben bat. „Sei er selbst hiezu nicht geneigt, so möge er's doch seinen Freunden gestatten, die es vollständig ver-

*) Dejotarus, Vierfürst von Galatien, bekam bald darauf wegen seiner Verdienste im mithridatischen Krieg von Pompejus noch bedeutende Erweiterungen seiner Herrschaft.

dienten, durch Cato in eine günstige Lage zu kommen, wozu Cato's eigenes Vermögen eben nicht ausreiche."

Aber auch diesmal gab Cato nicht nach, obgleich er einzelne seiner Freunde von der Sache weich werden und im Stillen murren sah. Mit der Erklärung, daß sich für jede Bestechung Scheingründe genug aufreiben lassen und daß seine Freunde an Allem Theil haben sollen, was auf ehrliche und rechtliche Weise sein Eigenthum geworden, schickte er die Geschenke wieder an Dejotarus zurück.

Als er im Begriffe war, nach Brundisium unter Segel zu gehen, meinten seine Freunde, daß man die Ueberreste Cäpio's auf ein anderes Fahrzeug bringen sollte. Allein Cato erklärte, lieber sein Leben lassen zu wollen, als die Asche seines Bruders. Er fuhr also mit dieser ab. Jedoch mußte er nun zufällig bei dieser Ueberfahrt, wie man erzählt, mit den größten Gefahren zur See kämpfen, während die Andern ganz leidlich hinüberkamen*).

16. Nach Rom zurückgekehrt, brachte er die meiste Zeit zu Hause mit Athenodorus oder auf dem Forum zu, wo er seinen Freunden vor Gericht beistand. Um die ihm jetzt zukommende Stelle eines Quästor bewarb er sich nicht früher, als bis er alle die Quästur betreffenden Gesetze gelesen, bei erfahrenen Männern sich über das Einzelne genau erkundigt und sich über den Umfang seiner Amtsgewalt einen gewissen Musterplan gebildet hatte. Deswegen brachte er auch schon unmittelbar nach seinem Amtsantritt eine große Veränderung unter den Dienern und Schreibern des Staatschatzes hervor.

Diese Leute hatten immer die Akten und Gesetze unter der Hand. Bekamen sie nun junge Männer zu Vorgesetzten, die aus Unerfahrenheit und Unkenntniß geradezu wieder anderer Leute als Lehrer und Hofmeister bedurften, so ließen sie die Letzteren gar nicht zu ihrer amtlichen Macht gelangen, sondern waren selbst die Oberbehörde, bis endlich Cato mit jugendlicher Kraft in die Verwaltung eintrat. Cato hatte nicht bloß Namen und Rang eines Vorgesetzten, sondern auch Verstand, Muth und Sprache dazu. Er behandelte grundsatzmäßig die Schreiber als das, was sie waren, zankte sie tüchtig, wenn sie absicht-

*) Ein alter Aberglaube meinte, daß ein Schiff, auf welchem sich ein Leichnam befinde, untergehen müsse.

lich etwas Schlimmes machten, und belehrte sie, wenn sie aus Unerfahrenheit ein Versehen begingen. Da sie aber sehr frech waren und gegen ihn in einen förmlichen Kriegszustand traten, während sie den andern Quästoren niederträchtig schmeichelten, so jagte er den Ersten von ihnen, von dem er nachweisen konnte, daß derselbe in einer Erbschaftssache eine Perfidie begangen hatte, von dem Aerar weg; einem Zweiten hängte er wegen sonstigen leichtfertigen Wesens einen Prozeß an.

Aber nun trat der Censor Luctatius Catulus zu dessen Beistand auf, ein Mann, der nicht nur die hohe Würde seines Amtes, sondern in vollstem Maße zugleich die Würde seiner Tugenden besaß, indem man hinsichtlich der Rechtlichkeit und Besonnenheit ihn unter allen Römern am höchsten stellte. Er war auch Cato's Lobredner und häufiger Gesellschafter um seines Lebens willen. Wie er nun, nach den Rechtsverhältnissen unterliegend, einen offenbaren Versuch machte, den Menschen durch Bitten zu retten, gestattete ihm Cato nicht, dieß zu thun. Als aber Catulus jetzt nur noch dringender flehte, sagte Cato zu ihm: „'s ist eine Schande, daß du, der Censor, dessen Pflicht es ist, unsern Lebenswandel zu prüfen, von unsern Amtsdienern — abgeseht wirst!“

Sobald Cato dieses Wort fallen ließ, warf ihm Catulus einen Blick zu, wie wenn er antworten wollte, sagte aber nichts, sondern entfernte sich schweigend, weil er aus Zorn oder Beschämung ganz betroffen war. Dennoch wurde der Mensch nicht verurtheilt. Die Stimmen, die ihn für schuldig erklärten, überwogen die freisprechenden nur um eine einzige und Marcus Lollius, einer von Cato's Collegen, war wegen Unpäßlichkeit nicht bei der Verhandlung erschienen. Catulus schickte also zu ihm und ließ bitten, dem armen Menschen zu helfen. Und wirklich ließ sich Lollius in einer Sänfte herbeitragen, und gab sein freisprechendes Votum noch nach Beendigung der Verhandlungen ab*). Aber dennoch verwendete Cato diesen Schreiber nie wieder, zahlte ihm auch keinen Gehalt mehr aus und nahm überhaupt die Abstimmung des Lollius gar nicht in Berechnung.

*) Somit war Stimmengleichheit vorhanden, in welchem Falle nach dem Gesetz eine Freisprechung erfolgte.

17. So hatte er nun die Schreiber gedemüthigt und zahm gemacht. Er leitete von jetzt an die Geschäfte so, wie er wollte, und hatte binnen Kurzem dem Schatzamt ein höheres Ansehen gegeben, als selbst die Curie besaß. Ja, man äußerte und dachte allgemein, daß die Quästur*) durch Cato's Wirksamkeit die Würde des Consulats gewonnen habe.

Für's Erste fand er eine Menge von Leuten auf, welche ganz alte Schulden bei dem Staat hatten, wie umgekehrt. Er machte also dem Unrecht ein Ende, welches die Stadt zugleich erlitt und ausübte, indem er von den Einen in bestimmter, unerbittlicher Weise die Heimzahlung verlangte, die Andern schnell und bereitwillig befriedigte. Daher faßte auch das Volk eine große Achtung für ihn, weil es sah, wie die Einen, welche einen Raub begehen zu können meinten, nunmehr bezahlen mußten, während die Andern ihr bereits verloren gegebenes Geld wieder bekamen.

Sodann brachten die Meisten in ungehöriger Art Anweisungen ein, oder pflegten auch die früheren Quästoren theils aus eigener Gunst, theils durch Bitten bewogen falsche Decrete anzunehmen. Aber Cato's Blick entging nichts derartiges, was vorkam. Ja, als er einmal über ein einziges Decret im Zweifel stand, ob es wirklich gültig sei, traute er nicht, ungeachtet viele Personen die Richtigkeit bezeugten; er trug es daher auch nicht früher ein, bis die Consuln selbst erschienen und die Sache eidlich bekräftigten.

Noch gab es Viele, denen der furchtbare Sulla für den Mord eines Geächteten je zwölftausend Drachmen als Ehrensold hatte ausbezahlen lassen. Jedermann haßte zwar diese Leute als fluchwürdige, verruchte Verbrecher, aber Niemand hatte den Muth, an ihnen Rache zu nehmen. Cato lud jeden Einzelnen vor, der öffentliches Geld auf solche unrechtmäßige Art im Besiz hatte, und preßte es ihm wieder ab, indem er ihm zugleich die Gottlosigkeit und Ungesetzhlichkeit seiner Handlung mit empörter Seele und klarem Verstande ernstlich vorhielt. Leute, welche so mit sich verfahren lassen mußten, schienen nun unmittelbar auch des Mordes angeklagt und gewissermaßen schon zum

*) Quästoren (obere Finanzbeamte) gab es zuerst nur 2, später 8, durch Sulla 20, unter Cäsar nachher bis auf 40.

voraus verurtheilt. Man schleppte sie vor Gericht und sie mußten ihre Schuld büßen. Jedermann freute sich darüber und meinte: jetzt erst sei die damalige Tyrannenwirthschaft völlig vertilgt und man sehe den Sulla selbst seiner gerechten Strafe verfallen.

18. Was übrigens alle Menschen für Cato einnahm, war namentlich auch der unablässige, unverwüßliche Eifer in seinen amtlichen Verrichtungen. Keiner von seinen Collegen kam früher in das Schatzhaus; keiner entfernte sich später aus demselben. Auch versäumte er keine Volksversammlung oder Senatssitzung, weil er die Leute fürchtete und überwachte, die so gerne aus Rücksichten der Gunst für alle möglichen Menschen entweder Schuld- und Steuernachlässe oder Geschenke aus der Staatskasse beschließen lassen wollten.

Auf solche Weise machte er das Schatzhaus für die Betrüger unzugänglich und säuberte es zugleich von ihnen, wogegen sich dasselbe mit Vaarvorräthen füllte. Cato bewies, daß der Staat reich sein könne, ohne ein Unrecht zu thun.

Anfangs erschien er mehreren seiner Collegen unangenehm und widerwärtig; nachher gewann er allmählig ihre Liebe, weil er sämtliche Verfeindungen, die aus dem Unterbleiben der Verschenkung öffentlicher Gelder oder aus dem Aufhören schlechter Entscheidungen sich ergaben, freiwillig für alle Anderen auf sich nahm, und wenn Letztere gebeten oder gedrängt wurden, ihnen gestattete, zur Entschuldigung anzuführen, „daß die Sache unausführbar sei ohne Cato's Einwilligung.“

Als er am letzten Tage von sämtlichen Bürgern das Ehrengeleite nach seiner Wohnung erhielt, hörte er, daß Marcellus im Schatzhause von vielen und einflußreichen Bekannten angefallen werde, die ihn umzingelten und nöthigen wollten, die Ausbezahlung einer Summe, als Schuld, aufzunotiren. Marcellus war von Kindheit an mit Cato befreundet und in Gemeinschaft mit demselben ein vortrefflicher Beamter; aber sich selbst überlassen, war er aus Rücksichten leicht durch Bitten bestimmbar und nur allzu geneigt zu besonderen Gunstbezeugungen. Cato kehrte also unverzüglich um und da er den Marcellus bereits abgezwungen fand, die Auszahlung zu notiren, so ließ er sich die Tafeln geben und strich die Sache einfach durch, während Marcellus selbst daneben stand, ohne ein Wort zu sagen. Nachdem

dies geschehen, führte er ihn aus dem Schatzhaus und brachte ihn heim. Und Marcellus — machte ihm weder jetzt, noch später den geringsten Vorwurf darüber, sondern blieb seiner innigen Freundschaft treu sein Leben lang.

Aber selbst nach Niederlegung seiner Quästur ließ Cato das Schatzhaus nicht ohne sorgfältige Bewachung stehen. Seine Diener waren stets bei der Hand, um alle Tage die Verwaltungsakten abzuschreiben. Er selbst hatte Rechnungsbücher über den Staatshaushalt, die von Sulla's Zeiten bis auf seine eigene Quästur heruntergingen, um den Preis von fünf Talenten angekauft, worin er fleißig studierte.

19. Im Senat war er stets der Erste, welcher kam, und der Letzte, welcher wieder ging. Oftmals, wenn die Andern sich ganz gemächlich einsanden, setzte er sich hin und las, indem er sein Kleid ein wenig vor das Buch hinhielt. Auch verzeigte er niemals, wenn eine Senatsitzung stattfand.

Später, als die Pompejanische Partei sah, daß er bei ihren ungerechten Bestrebungen stets durch Gewalt ebensowenig, als durch Worte, zu bestimmen war, machten sie das Manöver, ihn durch irgendwelche gerichtliche Vertheidigung eines Freundes, durch Schiedsgerichte oder sonstige Geschäfte nach außen abzuführen. Aber bald merkte Cato die Hintergedanken, sagte allen ab und machte sich's zum Grundsatz, sobald eine Senatsitzung bevorstand, lediglich nichts Anderes zu treiben. Denn weder Ehrgeiz, noch Habsucht, weder Liebhaberei, noch Zufall waren bei ihm, wie dies bei manchem Andern stattfand, der Grund, weshalb er sich so eifrig in die staatlichen Angelegenheiten hineinstürzte. Nein, er wählte die Politik als Lebensberuf, weil er in ihr das ganz besondere Geschäft eines wackeren Mannes erblickte. Deswegen glaubte er auch, für das Allgemeine noch ernstlicher sorgen zu müssen, als die Biene für den Honig. So hatte er sich's z. B. auch zur Aufgabe gemacht, daß ihm die Verhandlungen in den Provinzen, die dortigen Beschlüsse, rechtlichen Entscheidungen, wichtigsten Vorfälle durch seine Gastfreunde und Bekannten an den verschiedenen Orten zugesandt wurden.

Als er einmal dem Demagogen Clodius in den Weg trat, welcher bedeutende Unruhen und Neuerungen anzettelte und zugleich bei dem Volke mehrere Priester und Priesterinnen anschwärzte, worunter

auch Fabia, die Schwester von Cicero's Gattin Terentia, in Gefahr gerieth: da setzte er den Clodius so sehr in Schimpf und Schande, daß dieser sich genöthigt sah, Rom zu verlassen. Cicero wollte ihm hiefür seinen Dank aussprechen; allein Cato sagte: „er brauche sich dafür bloß bei der Stadt zu bedanken; denn nur ihr zu Liebe thue er Alles, was er thue!“

Hiedurch gelangte er nun zu einem außerordentlichen Ansehen, so daß bei einem Prozesse, wobei nur ein einziger Zeuge beigebracht wurde, ein Redner den Richtern zurufen konnte: „auf Einen Zeugen dürfe man nicht gehen, sogar wenn es Cato wäre!“ Und bei unglaublichen, seltsamen Dingen bildete sich bereits auch eine Art Sprüchwort: „das könne man nicht einmal glauben, wenn's Cato sagte!“

So hielt einmal ein sittenloser, verschwenderischer Mensch im Senat eine ausführliche Rede zur Empfehlung von Sparsamkeit und Solidität, und Annäus erhob sich mit den Worten: „Mensch, wer kann das aushalten? Du schmausest, wie ein Crassus; du baust, wie ein Lucull, und hältst uns Reden, wie ein Cato!“

Auch sonst pflegte man schlechte und zügellose Leute, welche dabei in ihren Worten ehrbar und ernst thaten, im Spotte Catonen zu nennen.

20. Viele wollten ihn nun zum Volkstribunat berufen, aber Cato meinte: „eine so hohe Macht und Stellung sei wie eine starke Arznei und man dürfe ihre Wirkungen nicht verbrauchen in Fällen ohne Noth.“ Und da er zugleich von öffentlichen Geschäften nicht in Anspruch genommen war, versah er sich mit Büchern und wanderte in Gesellschaft von einigen Philosophen nach Lukanien*), wo er einige Landgüter besaß, die ihm eine ganz anständige Beschäftigung gewährten.

Unterwegs begegnete er einer ganzen Menge von Lastthieren, Gepäck und Bedienten. Man sagte ihm, Metellus Nepos sei auf der Heimreise nach Rom begriffen und habe schon alle Anstalten für seine Bewerbung um ein Volkstribunat getroffen. Jetzt blieb Cato auf einmal stehen, sagte Anfangs kein Wort, aber gleich darauf befahl er seinen Leuten, wieder umzukehren. Gegen seine Freunde, die sich

*) Lukanien, Landschaft in Unteritalien, zwischen Campanien und Bruttium.

darüber verwunderten, äußerte er: „Wißt ihr denn nicht, daß Metellus schon für sich allein wegen seiner Tollheit zu fürchten ist? Und jetzt ist er vollends nach Pompejus' Wunsch gekommen! Der wird in die Verfassung hineinfahren, wie ein Blitz, und Alles durcheinander bringen! Deshalb ist's jetzt nicht Zeit zum Ausruhen und Verreisen. Man muß über diesen Menschen Meister werden oder mit Ehren sterben im Kampfe für die Freiheit!“

Indessen ging er doch, in Folge des Zuredens seiner Freunde, zunächst auf seine Güter, wo er sich übrigens nur kurze Zeit aufhielt, um sodann wieder nach der Stadt zurückzukehren. Abends kam er an und gleich am andern Morgen begab er sich auf das Forum und bewarb sich um ein Tribunat, weil er dem Metellus entgegenzuwirken beabsichtigte. Denn dieses Amt hat seine Stärke mehr im Verhindern, als im positiven Handeln, und wenn alle Uebrigen, einem Einzigen gegenüber, etwas beschließen wollen, so bleibt doch der, welcher es nicht will, nicht duldet, der Meister.

21. Anfangs befanden sich nun bloß einige wenige Freunde in Cato's Umgebung. Sobald jedoch seine Absicht allgemein bekannt wurde, ließen alle rechtschaffenen und angesehenen Leute zusammen, ermunterten und ermutigten ihn, weil er, wie sie sagten, durch sein Tribunat nicht sowohl eine Gunstbezeugung empfangen, als vielmehr dem Vaterland und den wackersten Bürgern den größten Gefallen erweise. Denn diesmal trete er nicht ohne Gefahr in den Kampf für Freiheit und Verfassung ein, während er sonst niemals Lust dazu gehabt, so oft sich ihm auch die Gelegenheit anbot, das Amt ohne Schwierigkeiten zu übernehmen! Der Zudrang in seine Nähe, durch Liebe und Ergebenheit veranlaßt, soll so stark gewesen sein, daß Cato dadurch in persönliche Gefahr gerieth und nur mit Mühe durch die Massen auf das Forum hindurchzudringen vermochte.

Er wurde neben mehreren Andern und auch dem Metellus zum Volkstribun ernannt. Da er nun die Consulnwahlen völlig käuflich sah, so gab er dem Volk hierüber einen ernsten Verweis. Am Schluß seiner Rede fügte er noch die eidliche Versicherung bei, daß er Jeden, der Geld gebe, ohne Ansehen der Person verklagen werde. Nur bei Silanus machte er eine Ausnahme, und zwar aus Verwandtschaftsgründen. Denn Silanus hatte Cato's Schwester Servilia zur Gattin.

Deßwegen übergieng er diesen, während er den Lucius Murena gerichtlich belangte, weil es dieser Mann durch Bestechung durchgesetzt hatte, daß er mit Silanus das Consulat erhielt.

Nun durfte aber nach einem gewissen Gesetz der Beklagte immer dem Kläger einen Wächter stellen, so daß Alles, was der Letztere für seine Anklage sammelte und vorbereitete, auch dem Ersteren bekannt wurde. Der von Murena dem Cato beigegebene Aufpasser begleitete und beobachtete diesen zwar auf allen seinen Wegen, aber er sah ihn lediglich nichts auf hinterlistige oder unrechtliche Weise thun, sondern stets nur edel und wohlwollend einen einfachen Weg bei seiner beabsichtigten Anklage wandeln, den Weg des Rechts. Daher bewunderte er Cato's Gesinnung und Charakter bald so sehr, daß er öfters auf dem Forum zu Cato hinging, oder sich vor dessen Wohnung begab, um sich bei ihm selbst zu erkundigen, ob er heute etwas in der Proceßsache zu arbeiten vorhabe? Erfolgte hierauf eine verneinende Antwort, so entfernte er sich wieder ohne den geringsten Zweifel in diese Aussage.

Bei der Rechtsverhandlung, die hierauf folgte, sprach Cicero, damals Consul, für den Murena *) und citirte um Cato's Willen vielfach die stoischen Philosophen und namentlich ihre sogenannten „paradoxen“ Lehrsätze, die er mit starker Ironie verhöhnte. Dadurch erregte er häufig ein Lachen auf den Richterbänken. Cato soll deßhalb mit heiterer Stirne zu den Anwesenden gesagt haben: „ach, ihr Leute, was haben wir doch für einen lächerlichen Consul!“

Murena wurde freigesprochen, ließ sich aber nie die Empfindungen eines schlechten oder unbesonnenen Menschen gegen Cato beigegeben. Vielmehr brauchte er denselben während seines Consulats als Rathgeber in den wichtigsten Angelegenheiten und widmete ihm auch sonst fortwährend seine Achtung und sein Vertrauen. Die Ursache davon lag jedoch in Cato selbst, der sich im Kampfe für das Recht nur auf der Rednerbühne und in der Curie unangenehm und furchtbar zeigte, während nachher sein Benehmen gegen Jedermann ein wohlwollendes und freundliches blieb.

22. Noch ehe er in das Tribunat eintrat, — es war zur Zeit

*) Die Rede Cicero's „pro Murena“ ist noch vorhanden.

von Cicero's Consulat, — unterstützte er mit aller Kraft dessen Amtsführung in vielen harten Kämpfen. Namentlich half er Cicero's wichtige und ruhmvolle Maßregeln in Betreff Catilina's zu Ende führen. Catilina selbst war des Verbrechens, daß er eine verderbliche und durchgreifende Revolution im ganzen römischen Staatsleben herbeiführen wolle und zugleich Unruhen im Innern, wie Kriege nach außen anrege, von Cicero überführt worden und hatte daher jählings die Stadt verlassen. Allein Lentulus, Cethegus und mit ihnen eine große Anzahl Anderer, die sich an der Verschwörung betheiligt hatten und dem Catilina Feigheit und Kleinlichkeit in seinen Wagnissen vorwarfen, hegten nun den eigenen Plan, Rom von Grund aus einzusichern und durch den Abfall mehrerer Volksstämme, sowie durch Kriege mit dem Ausland den Sturz des bisherigen Regiments herbeizuführen. Ihre Vorbereitungen wurden jedoch entdeckt und Cicero ließ im Senat über die Sache berathschlagen. Der Erste, welcher sprach, Silanus, gab seine Ansicht in der Richtung ab, daß die Betreffenden der härtesten Strafe unterliegen sollten. Die nachfolgenden Senatoren traten ihm bei, Einer um den Andern, bis die Reihe an Cäsar kam. Cäsar erhob sich, und als ein tüchtiger Redner, der alle Veränderungen und Bewegungen nur als Material für seine eigenen Pläne ansah und daher die Flamme lieber noch mehr anzufachen, als unbeachtet ausgehen zu lassen wünschte, sprach er sich nach einer längeren *captatio benevolentiae* dahin aus: „man dürfe die Gefangenen ohne richterlichen Spruch nicht zum Tode führen; man solle sie bis auf Weiteres nur in festem Gewahrsam behalten“. Und weil der Senat sich vor dem Volk fürchtete, so gelang es ihm wirklich, die Ansichten dergestalt umzustimmen, daß sogar Silanus wieder Alles zurücknahm und erklärte: „er habe selbst nicht den Tod gemeint, sondern nur das Gefängniß; denn dieß sei für jeden Römer das „Härteste von Allem“.

23. Bei dieser eingetretenen Wandlung und als alle Senatoren flugs sich der milderen, gelinderen Maßregel zuneigten, erhob sich jetzt Cato gegen diese Ansicht. Er fuhr sogleich in seinen Worten mit Bohn und Leidenschaft drein, zankte den Silanus wegen seines Wankelmuths und packte den Cäsar an, weil derselbe unter populärem Schein und mit menschenfreundlichen Phrasen den Umsturz von Rom herbei-

führe und den Senat mit Dingen fürchtig mache, bei denen er nur sich selbst fürchten sollte. Er solle zufrieden sein, wenn er bei dem Vorgefallenen nur selbst ohne Schuld und Verdacht durchkomme, — er, der so offenbar, so frech die allgemeinen Feinde herauszureißen suche, — der eingestehe, daß er für ein großes, schönes Vaterland, das dem Untergange so nahe gekommen, lediglich kein Mitleiden empfinde, anstatt dessen aber Thränen vergieße und ein Jammerlied anstimme für Leute, die niemals hätten geboren werden, niemals hätten auf die Welt kommen sollen, weil diese Leute jetzt Rom von einem Blutbad, ja von den Gefahren des Untergangs durch ihren Tod zu befreien hätten!“

Dieß war, wie man erzählt, unter den von Cato gehaltenen Reden die einzige, welche sich erhalten hat, indem der Consul Cicero die besten Schnellschreiber vorher mit Zeichen bekannt gemacht hatte, welche in kleinen, kurzen Chiffern die Bedeutung vieler einzelnen Buchstaben vereinigten, worauf er den einen da, den andern dort auf verschiedenen Punkten des Sitzungslokals aufstellte. Bisher hatte man die sogenannten Chifferschreiber nicht eingeübt, oder überhaupt befaßt; vielmehr war dieß, soviel man weiß, der erste Fall, wodurch der Gegenstand auf die Bahn kam.

Cato drang also durch und veranlaßte einen abermaligen Umschlag der Ansichten, so daß ein Todesurtheil über die betreffenden Personen erfolgte.

24. Wenn man bei einer Art von Seelenbild, das man entwirft, auch die kleinen Charakterzüge nicht übergehen darf, — erzählt man, daß mitten in dem heftigen, leidenschaftlichen Kampfe, den Cäsar gerade mit Cato ausfocht, und während die Aufmerksamkeit des Senats lediglich auf diese Beiden gerichtet war, dem Cäsar ein kleines Billetchen, das von aussen kam, überbracht wurde. Cato bezeichnete die Sache als verdächtig und machte die schlimme Bemerkung, „daß hier Mehreren die Geschichte auffallend vorkomme!“ Deswegen verlangte er die Vorlesung des Inhalts. Cäsar überreichte dem Cato, der ganz in seiner Nähe stand, das Billetchen. Und als er's las, da war's — ein unsauberes Liebesbriefchen seiner Schwester Servilia an Cäsar, ihren Geliebten und Verführer. Er warf es dem Cäsar hin

mit den Worten: „Behalt's, Lüderlicher Kerl!“ Dann fuhr er in seiner Rede weiter fort.

Ueberhaupt scheint Cato mit dem weiblichen Theil seiner Familie Unglück gehabt zu haben. Die vorhin Genannte stand wegen Cäsars in schlechtem Ruf. Die Aufführung der andern Servilia, gleichfalls einer Schwester Cato's, war noch unanständiger. An Lucullus, damals bezüglich des Ruhms den ersten Mann in Rom, verheirathet und Mutter eines Kindes in dieser Ehe, mußte sie wegen Lüderlichkeit nachher sein Haus wieder verlassen. Was aber das Schmähschickste ist, — nicht einmal Cato's eigene Gattin Attilia blieb von derartigen Vergehungen rein, sondern er sah sich genöthigt, sie gleichfalls wegen Unfittlichkeit zu verstoßen, obgleich er mit ihr zwei Kinder erzeugt hatte.

25. Hierauf heirathete er Philippus' Tochter, Marcia, — eine Dame, die für sehr sittenrein galt und von welcher auch sehr viel gesprochen wird. Dieser Punkt bildet jedoch im Leben Cato's, wie in einem Drama, ein sehr schwieriges Räthsel. Nach Thraseas' *) Bericht, der sich seinerseits wieder auf einen Freund und täglichen Gesellschafter Cato's, Munatius, beruft, verlief die Sache folgendermaßen.

Unter den vielen begeisterten Anhängern und Bewunderern Cato's befanden sich immer Einige, die als solche besonders klar und deutlich hervortraten. Zu ihnen gehörte auch Quintus Hortensius, ein Mann von glänzendem Ansehen und ganz sittlichem Lebenswandel. Von dem Wunsche erfüllt, nicht nur mit Cato in beständigem und freundlichem Umgang zu stehen, sondern irgendwie auch in ein ganz nahe, verwandtschaftliches Verhältniß mit ihm zu gelangen, suchte er das ganze Haus und Geschlecht dahin zu überreden, daß Cato seine Tochter Porcia, die jedoch Bibulus' Gattin und Mutter zweier Kinder war, ihm überlassen sollte, — um gleichsam auf diesem guten Felde neue Sprossen der Familie zu erhalten. „Nach der gewöhnlichen Ansicht der Menschen (sagte er) sei zwar ein solches Verfahren unstatthast, aber nach der Natur ganz geeignet und auch für den Staat von wirklichem Nutzen. In der Zeit ihrer Blüthe und höchsten Kraft solle das

*) Thraseas Pätus aus Padua, Geschichtschreiber, wurde unter Nero hingerichtet.

Weib nicht brach liegen und ihre Befähigung zur Fortpflanzung erlöschten lassen. Sie soll aber auch nicht einem Manne überflüssig viele Kinder schenken, die ihm nur zur Last fallen und ihn unnöthigerweise zum Bettler machen. Theile man sich aber mit würdigen Männern in die Abkömmlinge, so trage man dadurch zum reichlichen Vorhandensein und zur Verbreitung guter Eigenschaften in den Geschlechtern bei und die Stadt selbst werde durch die vermehrten Verwandtschaften innerlich fester zusammengefittet. Wenn jedoch Vibulus so gar fest an seiner Frau hänge, so wolle er sie ihm sogleich wieder heimgeben, nachdem sie geboren habe. Er sei dann mit Vibulus selbst, wie mit Cato, durch die Gemeinschaftlichkeit der Kinder in ein viel näheres Verhältniß eingetreten!“

Cato erwiederte, „daß ihm Hortensius als Mitglied der nächsten Familie lieb und werth sei; doch halte er's mit Grund für unstatthaft, irgendwie von einer Heirath mit seiner Tochter zu reden, die bereits einem Andern gegeben sei“.

Jetzt wechselte Hortensius die Sprache und zögerte mit seinen weiteren Enthüllungen nicht, indem er um Cato's Gattin selbst anhielt, welche jung genug war, um selbst noch Mutter zu werden, während zugleich Cato bereits hinreichende Nachkommenschaft besaß. Und es läßt sich nicht behaupten, daß er dieß that, weil er wußte, Cato hänge nicht an seiner Gattin Marcia; denn diese befand sich, wie man sagt, gerade damals in gesegneten Umständen. Aber Cato machte keine Einwendung, als er die ernstlichen Absichten des Hortensius sah. Er bemerkte nur, daß auch Marcia's Vater Philippus damit einverstanden sein müsse. Wie nun Philippus, dem man einen Besuch abstattete, sich für die Gewährung entschied, verlobte derselbe die Marcia doch nicht anders, als in Anwesenheit Cato's und unter dessen eigener Mitwirkung.

Freilich geschah dieß Alles erst in späterer Zeit; aber die Erwähnung der Frauenverhältnisse veranlaßte mich, jetzt schon mit dieser Erzählung vorzugreifen.

26. Nach der Hinrichtung von Lentulus und Genossen nahm Cäsar in Folge der beim Senat gegen ihn gemachten Denunciationen und Beschuldigungen seine Zuflucht zum Volk, rüttelte die vielen ungesunden, verdorbenen Theile der Bevölkerung auf und suchte sie auf

seine Seite zu bringen. Cato, der darüber in Sorge gerieth, bewog den Senat, „das unbemittelte Proletariat durch Getraidespenden wieder in Fütterung zu nehmen; die jährliche Ausgabe betrage freilich 1250 Talente; dagegen sei es klar, daß durch eine solche Freundlichkeit und Vergünstigung jene von Cäsar drohende Gefahr sich in ein Nichts auflöse.“

Unmittelbar nach seinem Eintritt in das Tribunat begann jetzt Metellus auch stürmische Volksversammlungen zu veranstalten und machte sogar den Antrag: „Pompejus Magnus solle in möglichster Bälde mit seinen Armeen nach Italien kommen und den Schutz von Rom übernehmen, „das von Catilina gefährdet sei“. Dieß war jedoch nur ein anständiger Vorwand, während der eigentliche Endzweck des Vorschlags darin bestand, dem Pompejus das Regiment in die Hand zu legen und die oberste Leitung zu übergeben.

Man hielt eine Senatssitzung, in welcher Cato nicht, wie gewöhnlich, mit Heftigkeit über Metellus herfuhr, sondern viele freundliche und gemäßigte Ermahnungen an ihn richtete, zuletzt sich sogar auf's Bitten verlegte und das Haus des Metellus als ein solches rühmte, das noch immer sich als gut aristokratisch bewährt habe.

Dadurch fühlte sich Metellus noch mehr ermuthigt und zur Geringschätzung Cato's gestimmt, weil er bei diesem eine gewisse Nachgiebigkeit und Aengstlichkeit zu bemerken glaubte. Er verirrte sich sogar zu übermüthigen Drohungen und kühlen Aeußerungen, „daß er Alles durchsetzen werde — trotz dem Senat!“ Aber jetzt gebärdete sich auch Cato plötzlich ganz anders in Haltung, Stimme und Wort. Im entschiedensten Ton rief er der ganzen übrigen Versammlung zu: „nur über seine Leiche könne Pompejus mit den Waffen in der Hand in Rom eindringen!“

Der Senat erhielt den Eindruck, daß Keiner von Beiden auf eigentlich festem Boden stehe und nach ruhiger Ueberlegung handle. Das politische Verfahren des Metellus erschien als ein Wahnsinn, der in verrückter Weise auf den Untergang Roms losstürme; Cato's Verhalten dagegen als eine Tugendschwärmerei, — allerdings im Kampfe für Wahrheit und Recht.

27. Als das Volk nun im Begriffe war, über den Vorschlag abzustimmen, standen dem Metellus bewaffnete Auswärtige, Gladia-

toren und Sklaven zur Seite, die auf dem Forum postirt waren. Auch derjenige Theil des Volks, welcher aus revolutionärem Hang den Pompejus herbeiwünschte, war nicht eben gering. Zudem ließ sich von Cäsar, als damaligem Prätor, eine große Beihilfe erwarten.

Anderz stand es bei Cato. Die ersten Männer der Stadt theilten mehr seinen Unwillen und seine erlittenen Beleidigungen mit ihm, als seinen Kampf und Widerstand. Sogar in seinem eigenen Hause herrschte große Angst und Niedergeschlagenheit, so daß einige Freunde ungeessen mit einander die ganze Nacht durchwachten; so sehr standen sie in bangen Sorgen um ihn. Auch seine Gattin und seine Schwestern blieben wach, unter lautem Jammern und Weinen. Er selbst dagegen zeigte in seinem Benehmen gegen Jedermann keine Spur von Furcht und Muthlosigkeit, suchte sie zu beruhigen, und nachdem er, wie gewöhnlich, beim Abendessen erschienen war, brachte er die Nacht so ruhig hin, daß er von einem seiner Collegen, Minutius Thermus, erst aus tiefem Schlafe wieder aufgeweckt werden mußte.

Sie begaben sich jetzt auf das Forum, wobei sich nur wenige Personen ihnen zur Begleitung angeschlossen, dagegen Viele, die ihnen entgegenkamen, sie zur Vorsicht ermahnten. Als nun Cato stehen blieb und nicht nur den Tempel der Dioskuren von Bewaffneten umgeben, sondern auch die Stufen von Gladiatoren bewacht sah, während Metellus selbst nebst Cäsar oben auf der Höhe saß, wandte er sich an seine Freunde mit den Worten: „was für ein frecher Feigling, der gegen einen einzigen Menschen ohne Wehr und Waffen so viele Mannschaft aufbietet!“ Dabei setzte er unverzüglich mit Thermus seinen Weg weiter fort. Ihnen machten nun auch wirklich die Leute, welche die Treppen besetzt hielten, Platz. Außerdem ließen sie Niemand durch. Nur den Munatius brachte Cato noch hinauf, indem er ihn mit Mühe an der Hand nachzog. Und rasch, mit Einem Schritte, setzte er sich dann ohne Weiteres hin, mitten hinein zwischen Metellus und Cäsar, so daß er ihr Zwiegespräch geradezu durchschnitt. Beide geriethen hiedurch in eine nicht geringe Verlegenheit. Dagegen Andere, welche mit Lust und Bewunderung Cato's feste Miene, seinen Stolz und seine Kühnheit ansahen, traten jetzt näher heran und forderten mit lautem Geschrei den Cato zu getrostem Muth, wie sich selbst unter einander zum Dableiben und Zusammenhalten auf, „damit man nicht zum

Berräther werde an der Freiheit und an dem Mann, der für die Freiheit kämpfe!"

28. Jetzt holte der Amtsdieners den Antrag hervor; allein Cato gestattete ihm das Vorlesen nicht. Als darauf Metellus die Schrift übernahm und zu lesen anfieng, riß ihm Cato das Blatt aus der Hand. Aber Metellus wußte den Antrag auswendig und begann ihn herzusagen, weßwegen ihm nun Thermus mit der Hand den Mund verschloß, so daß ihm alles Reden unmöglich wurde.

Endlich sah Metellus, daß die Beiden zum hartnäckigsten Kampf entschlossen waren und auch das Volk, durch die Rücksicht auf seinen eigenen Vortheil überwältigt, sich auf die andere Seite stellte. Er gab daher Befehl, daß von seinem Hause her bewaffnete Schaaren unter schreckhaftem Geschrei heranstürmten. Sobald dieß geschah, stob Alles auseinander. Nur Cato hielt Stand, obgleich er von oben herunter mit Steinen und Knütteln beworfen wurde. Murena blieb hiebei nicht gleichgültig, — der nämliche Murena, welcher von Cato früher öffentlich angeklagt worden war. Aber jetzt hielt dieser Mann ihm seine Toga vor, rief den Werfenden zu, inne zu halten, und brachte schließlich den Cato, durch gute Worte und Zudecken mit seinem Kleide, nach dem Dioskurentempel in Sicherheit.

Sobald indessen Metellus die Menschenleere in der Nähe der Rostra und die Flucht seiner Gegner über das Forum wahrnahm, gewann er eine vollständige Zuversicht auf seinen Sieg. Er ließ die Bewaffneten wieder abziehen, trat dann selbst mit gehörigem Anstand heran und versuchte, die Sache hinsichtlich des Antrags weiter zu betreiben.

Allein die Gegenpartei faßte sich schnell wieder. Was davon- gelaufen war, kam zurück, und zwar mit so lautem, herzhaftem Geschrei, daß Metellus' Anhang in vollständige Angst und Bestürzung verfiel, weil man meinte: all' diese Leute, die heranstürmten, hätten sich irgendwoher auf's Reichlichste mit Waffen versehen. Kurz: Niemand blieb mehr da, sondern Alles flüchtete sich von den Rostra fort.

Nachdem sich somit die ganze Masse verlaufen hatte, trat Cato wieder auf, um theils lobend, theils ermuthigend zu dem Volk zu sprechen. Und dieses schickte sich ernstlich an, auf jede Weise Metellus' Macht zu brechen. Auch der Senat, welcher sich versammelte, erließ

auf's Neue eine Aufforderung, den Cato zu unterstützen und sich entschieden gegen einen Antrag zu wehren, der nur innere Unruhen, ja einen Bürgerkrieg für Rom herbeizuführen vermöge.

29. Metellus selbst blieb immer noch unerschütterlich und kühn. Als er jedoch seine Anhänger von einem so entsetzlichen Schreck vor Cato befallen sah, den sie als einen schlechthin unüberwindlichen Feind betrachteten, eilte er urplötzlich auf das Forum, versammelte das Volk und hielt dann eine lange Rede voll Schmähungen gegen Cato. „Er wolle (schrie er) der Tyrannei dieses Menschen und der Verschwörung gegen Pompejus entfliehen; aber Rom werde die Beschimpfung eines so großen Mannes bald bereuen u. dergl.“ Gleich darauf reiste er in aller Schnelle nach Asien ab, um seine Klagen dort bei Pompejus vorzubringen.

Cato's Ruhm war jetzt groß, weil er Rom den nicht geringen Druck des Tribunats vom Halse geschafft und gewissermaßen die Macht des Pompejus in der Person des Metellus gestürzt hatte. Ein noch größeres Ansehen erwarb er sich, als er dem Senat, welcher eine schmähliche Absetzung des Metellus beabsichtigte, eine solche Maßregel nicht zuließ, sondern mit Ernst und Bitten dagegen eintrat. Die Meisten schrieben es hiebei seinem freundlichen, gemäßigten Charakter zu, daß er seinen Gegner nicht mit Füßen trat und mißhandelte, nachdem er im Sturm über ihn Meister geworden. Den tiefer Blickenden erschien es ganz richtig und zweckmäßig gehandelt, wenn er den Pompejus nicht erbittern wollte.

Bald darauf kam Lucullus von seinem Feldzuge zurück, dessen Beendigung und Ruhm ihm Pompejus entrisen zu haben schien, so daß Lucullus Gefahr lief, keinen Triumph feiern zu dürfen. Caius Memmius erregte nämlich Hezereien gegen ihn unter dem Volke und bürdete ihm allerhand Vergehungen auf, mehr aus Gefälligkeit gegen Pompejus, als aus besonderem Hass gegen Lucullus selbst. Cato, der mit Letzterem in verwandtschaftlichen Verhältnissen stand, indem derselbe seine Schwester Servilia zur Gattin hatte, und überhaupt die Sache für ungerecht hielt, leistete dem Memmius ernstlichen Widerstand, weshalb er sich freilich viele Beschuldigungen und üble Nachreden gefallen lassen mußte. Am Ende jedoch, als man ihn gar aus seinem Amte, das eine „Tyrannei“ sei, hinauswerfen wollte, gewann

er doch so sehr die Oberhand, daß er den Memmius selbst nöthigte, von seinem Processiren abzusehen und dem gerichtlichen Kampfe auszuweichen.

Lucullus triumphirte also und schloß sich nur noch enger an Cato an, weil er in ihm eine große Schutzwehr und Unterstützung gegen Pompejus besaß.

30. Jetzt kehrte Pompejus als der große Mann von seinem Feldzug zurück. Im Vertrauen auf den glänzenden, begeisterten Empfang, den er fand, glaubte er, bei seinen Mitbürgern in Nichts eine Fehlbite thun zu können. Er schickte daher einige Leute voraus, mit dem Ansuchen: „der Senat möge die Consulnwahl aufschieben, damit es ihm möglich sei, persönlich die Wahl des Piso zu unterstützen.“

Die Meisten waren nun zu einer Nachgiebigkeit geneigt. Cato dagegen hielt zwar den Aufschub für eine nicht so gar wichtige Sache, allein er wollte dem Pompejus dennoch den Versuch vereiteln und die Hoffnung abschneiden. Deswegen widersprach er und stimmte den Senat dergestalt um, daß man die Bitte abschlug.

Dieser Vorfall machte den Pompejus nicht wenig betroffen. Da er nun fürchtete, mit Cato noch in vielfache, bedeutende Conflict zu gerathen, wenn derselbe nicht zu seinen Gunsten gestimmt würde, so ließ er zunächst Cato's Freund, Munatius, zu sich holen. Und da Cato zwei erwachsene Nichten hatte, so erbat er sich die ältere davon als eigene Gattin, die jüngere für seinen Sohn. Einigen Nachrichten zu Folge betraf die Werbung nicht sowohl Nichten, als vielmehr Töchter. Munatius meldete seinen Auftrag dem Cato, wie dessen Gattin und Schwestern. Die Damen waren im Hinblick auf die Größe und Würde des Freiers mit einer solchen Verwandtschaft über die Maßen zufrieden. Cato dagegen, ohne zu warten, überhaupt ohne sich lange zu besinnen, sagte sogleich mit tiefer Erregung: „geh fort, Munatius, geh fort und sag' dem Pompejus, daß man einen Cato nicht durch Frauenzimmer fangen kann. Er erkenne Pompejus' Freundlichkeit gerne an und werde ihm bei rechtlichem Handeln eine Freundschaft beweisen, die zuverlässiger sei, als jedes Verwandtschaftsverhältniß. Aber er werde auch dem Ruhme des Pompejus keine Unterpfänder preisgeben zum Nachtheil des Vaterlands.“

Hierüber empfanden nun die vornehmen Frauen einen großen

Schmerz. Auch Cato's Freunde machten ihm Vorwürfe, weil sie die Antwort zugleich plump und hochmüthig fanden. Aber bald darauf schickte Pompejus, der einem Freunde das Consulat zu verschaffen suchte, Geld an die einzelnen Tribus, und diese Bestechung ward stadtkundig, da man in seinen eigenen Gärten die Auszahlung vornahm. Jetzt sagte Cato zu den Frauen: „seht, es geht nicht anders: — an solchen Sachen muß man sich theilhaben, schwer theilhaben, wenn man mit Pompejus durch Verwandtschaft zusammengebunden ist!“ Und nun gaben sie gleichfalls zu, daß er Recht gehabt mit seiner schroffen Abweisung.

Wenn man indessen nach dem Erfolge urtheilen soll, so scheint Cato einen vollständigen Fehler begangen zu haben, indem er die gewünschte Verwandtschaft nicht annahm, sondern den Pompejus sich nunmehr an Cäsar wenden ließ, um eine Heirath abzuschließen, welche die Macht dieser beiden Männer vereinigte. Dadurch erfolgte nahezu der völlige Untergang Roms, jedenfalls aber der Umsturz der Verfassung. Und wahrscheinlich wäre weder das Eine noch das Andere eingetreten, hätte nicht Cato, aus Furcht vor den kleinen Versündigungen des Pompejus, die größte unbedachtsam geschehen lassen, welche darin bestand, daß Pompejus selbst sich nun einem Dritten als weitere Macht anschloß.

31. Dieß lag freilich für jetzt noch in der Zukunft.

Lucullus gerieth zunächst wegen der in Pontus getroffenen Anordnungen in heftigen Streit mit Pompejus, indem Jeder die Geltung und Bestätigung seiner eigenen Decrete beanspruchte. Da dem Lucullus offenbar Unrecht geschah, so verfocht sich Cato für ihn. Im Senat unterliegend, versuchte Pompejus jetzt ein demagogisches Mittel, indem er eine Vertheilung von Ländereien an die Armen vorschlug. Auch hier trat ihm Cato entgegen, so daß der Antrag durchfiel. Daher schloß sich Pompejus jetzt auf's Engste an Clodius an, den kühnsten Demagogen der damaligen Zeit. Auch suchte er den Cäsar zu gewinnen, wozu ihm gewissermaßen Cato selbst den Anlaß gab.

Cäsar nämlich, der gerade von seinen Feldzügen in Spanien zurückgekommen war, wünschte sich nicht nur um das Consulat zu bewerben, sondern bat zu gleicher Zeit auch um einen Triumph. Da aber nach dem Gesetz jeder Bewerber um ein höheres Amt persönlich

anwesend sein, dagegen Alle, welche einen Triumpheinzug beabsichtigten, außerhalb der Ringmauern bleiben sollten, so erbat er sich von dem Senat die Erlaubniß, sich durch Vermittlung dritter Personen um die hohe Stelle bewerben zu dürfen. Während nun Viele darauf eingehen wollten, widersprach Cato. Als er aber dennoch die günstige Stimmung für Cäsar bemerkte, verbrauchte er den ganzen Tag vollends für seine Rede, so daß eine Beschlußfassung nicht mehr möglich war. Cäsar verzichtete daher auf den Triumph und kam in die Stadt, wo er sich alsbald um Pompejus und das Consulat bemühte.

Nach seiner Ernennung zum Consul verlobte er seine Tochter Julia mit demselben. Jetzt standen sie mit einander gegen Rom zusammen. Wenn der Eine Anträge machte, wodurch der unbemittelten Klasse Kolonien und Landvertheilungen zufließen, erschien der Andere, um diese Anträge zu unterstützen. Lucullus und Cicero stellten sich daher dem andern Consul, Bibulus, an die Seite, um entgegenzuwirken. Am meisten that dieß jedoch Cato, welcher bereits gegen das freundschaftliche Zusammenstehen des Cäsar und Pompejus Argwohn schöpfte, weil der Zweck davon unmöglich ein guter und gerechter sein konnte. Zugleich äußerte Cato: „er fürchte nicht die Vertheilung der Ländereien, wohl aber den Lohn, den sie dafür verlangen würden, — diese Leute, die nur das Volk mit ihrer Gefälligkeit zu fördern suchten!“

32. Solchen Aeußerungen stimmte nicht nur der Senat vollständig bei, sondern auch viele Leute außerhalb des Senats fanden sie wahr und mißbilligten in hohem Grade das unstatthafte Benehmen Cäsar's; denn eine Politik, wie sie sonst nur die frechsten und rücksichtslosesten Tribunen ausgeübt haben, um sich bei dem Pöbel beliebt zu machen, wurde jetzt von Cäsar, der sich schmähsch und niederträchtig vor dem Volke duckte, sogar mit Hilfe der consularischen Amtsvollmacht betrieben. Aus Furcht schritten sie also zur Gewalt. Zuerst wurde auf den Bibulus selbst, als dieser nach dem Forum gehen wollte, ein Korb Mist ausgeschüttet. Dann fiel man seine Victoren an, denen sie ihre Fascen zerbrachen. Schließlich wurden noch alle möglichen Gegenstände nach ihm geworfen, so daß Viele eine Wunde erhielten und die Uebrigen insgesamt eiligst vom Forum hinwegflüchteten. Cato war der Letzte, der langsamen Schrittes sich entfernte, indem er sich wiederholt umkehrte und die Bürger als Zeugen anrief.

Auf diese Weise setzten die Beiden nicht nur die Landvertheilung durch, sondern decretirten noch überdieß, daß der ganze Senat schwören solle: „unverbrüchlich das Gesetz festzuhalten und gegen jeden Angriff zu vertheidigen“. Dabei setzten sie schwere Strafen fest im Falle der Eidesverweigerung. Somit leisteten sämtliche Mitglieder nothgedrungen ihren Eid, indem sie das traurige Schicksal des alten Metellus zu Herzen nahmen, der bei einem ähnlichen Gesetz gleichfalls nicht schwören wollte und deshalb als Verbannter Italien räumen mußte, ohne daß das Volk sich darum kümmerte. Aus gleichem Grunde wurde auch Cato von den Frauen in seinem Hause mit Thränen angefleht, nachzugeben und den Eid zu leisten; vielfach geschah das Gleiche auch von seinen Freunden und Bekannten. Derjenige, der ihn am meisten zum Schwören überredete, war der Redner Cicero, welcher ihm Ermahnungen gab und vorstellte: „es sei vielleicht nicht einmal dem Recht entsprechend, zu meinen, daß man gemeinschaftlich gefaßten Beschlüssen ganz allein dürfe ungehorsam bleiben. Und bei der Unmöglichkeit, an dem Geschehenen etwas zu ändern, sei es eine Thorheit, ein Wahnsinn, seine ganze Existenz auf's Spiel zu setzen. Aber das größte Unglück wäre, wenn Cato die Stadt, der doch seine ganze Thätigkeit angehöre, stecken ließe, — wenn er sie ihren tückischen Feinden preisgäbe, um sich — gleichsam mit Vergnügen! — von allem Kämpfen für sie loszumachen! Wenn Cato Rom nicht brauche, so brauche Rom einen Cato. Auch alle seine Freunde brauchen ihn. Und unter diesen (sagte Cicero,) sei er selbst der Erste. Denn er werde heimtückisch gefährdet von Clodius, der in seinem Tribunat entschieden gegen ihn losmarschire.“

Durch diese und ähnliche Gründe und Bitten ließ sich Cato sowohl zu Hause, als auf dem Forum endlich, wenn auch mit Mühe, erweichen. Er fand sich zum Schwören ein, — der Letzte von Allen mit Ausnahme des einzigen Favonius, der zu seinen näheren Freunden gehörte.

33. Ermuthigt durch diesen Erfolg brachte jetzt Cäsar noch einen anderen Antrag ein, welcher nahezu ganz Campanien an die arme, unbemittelte Bürgerklasse vertheilte. Niemand sprach dagegen, als Cato. Cäsar ließ ihn daher, gleich von der Rednerbühne weg, in's Gefängniß abführen, ohne daß Cato deshalb im Geringsten

seinen Freimuth beschränkte. Vielmehr sprach er noch auf dem Gange dahin fortwährend von dem neuen Antrag und ermahnte die Leute, einem solchen Treiben in Rom ein Ziel zu setzen. Hinter ihm ging der Senat in großer Niedergeschlagenheit und ebenso der beste Theil des Volks mit stillem Unwillen und Schmerz, so daß der Druck, der auf Allen lag, auch dem Cäsar nicht entgieng. Aber aus Eigensinn, wie auch in der Erwartung einer Anrufung und Bitte von Seiten Cato's, ließ er ihn dennoch weiter führen. Da man indessen dem Cato deutlich ansah, daß er in alle Ewigkeit nichts Derartiges thun werde, so schickte Cäsar, von Scham und Schande besiegt, in aller Stille selbst einen Volkstribunen hin, der beauftragt war, den Cato wieder in Freiheit zu setzen.

Nachdem sie übrigens durch obige Gesetze und ihre verschiedenen Gunstbezeugungen den Pöbel zahm gemacht, dekretirten sie dem Cäsar das Regiment über Illyrien und das gesammte Gallien nebst vier Legionen Soldaten auf fünf Jahre, wobei Cato voraussagte, daß sie selber sich durch ihre Abstimmungen „den Tyrannen in die Burg setzen“.

Den Publius Clodius schob man, im Widerspruch mit dem Gesetz, aus der Classe der Patricier in die der Plebejer ein und ernannte ihn dann zum Volkstribun, in welcher Eigenschaft er, zum Dank für Cicero's Exilirung, in allen Theilen der Politik den Beiden nur zu Gefallen lebte. Zu Consuln machte man den Vater von Cäsar's Gattin, Calpurnius Piso, und den Mulus Gabinus, im buchstäblichsten Sinne ein „Schooskind des Pompejus“, — wie die Leute behaupten, welche seinen Charakter und seine Lebensweise kannten.

34. Ungeachtet sie aber auf diese Weise das Heft mit Gewalt in die Hand bekommen hatten und den einen Theil der Bürger durch ihre Gunst, den andern durch die Furcht in der Unterthänigkeit erhielten, fürchteten sie sich doch fortwährend vor Cato, denn selbst in solchen Stücken, worin sie über ihn Meister waren, erschien es ihnen schmerzlich und widerwärtig, daß sie nur schwer und mühsam, — daß sie nicht ohne Schande, sondern bloß unter vielfachen Vorwürfen — sogar dann nur mit Noth! — ihre Gewaltmaßregeln durchsetzen konnten. Ja, Clodius durfte nicht einmal den Sturz eines Cicero hoffen, so lange Cato auf dem Plake war.

Weil er nun mit jenem Plane umgieng, so ließ er vor Allem, sobald er sein Amt antrat, den Cato berufen und machte ihm Anträge. „Er halte ihn (sagte Clodius) in ganz Rom für den ehrlichsten Mann und sei bereit, dieß durch die That zu beweisen. So Viele sich auch um das Regiment über Cypren und den Ptolemäus *) bewärben und dorthin gesandt zu werden wünschten, so halte er doch nur ihn für geeignet und wolle ihm mit Vergnügen diese Gefälligkeit erzeigen!“ Mit leidenschaftlichem Tone rief jetzt Cato: „das sei eine Grube, die man ihm grabe, — das sei eine Beschimpfung und keine Gefälligkeit!“ — worauf Clodius vornehm erwiderte: „nun denn, wenn du's nicht gerne haben willst, so wirst du ungern hinsfahren!“ Und unverzüglich begab er sich wieder in die Volksversammlung und ließ die Absendung Cato's durch ein Gesetz bestätigen.

Aber er gab ihm bei seinem Abgang kein Schiff, keinen Soldaten, keinen Amtsdieners mit, — nichts, als zwei Schreiber, wovon der Eine ein Dieb und Erzschurke war, der Andere ein Client des Clodius. Und als hätte er dem Cato mit Cypren und Ptolemäus eine zu kleine Arbeit aufgeladen, ertheilte er ihm auch noch Befehl, die Verbannten von Byzanz wieder heimzubringen. Denn er wünschte, daß während seines Regiments Cato die möglichst lange Zeit aus dem Wege sein sollte.

35. Von einem derartigen Zwang überwältigt, rieth dieser nun dem gleichfalls fortgescheuchten Cicero, keine Unruhe anzufangen und die Stadt nicht in blutige Händel hineinzuwurfen, sondern den Umständen nachzugeben, um lieber ein anderes Mal wieder „der Retter des Vaterlandes“ zu werden. Dann schickte er einen seiner Freunde, Canidius, nach Cypren voraus und suchte auch den Ptolemäus zur Nachgiebigkeit ohne offenen Kampf zu bewegen, indem es demselben in seinem späteren Leben weder an Geld, noch Ehre fehlen sollte; denn

*) Cypren stand damals unter einem Ptolemäus, natürlichem Sohn des Ptolemäus Lathyrus, Bruder des Ptolemäus Auletes. Derselbe war geizig und hatte sich einige Zeit zuvor geweigert, den von Seeräubern gefangenen Clodius freizukaufen. Dafür rächte sich Clodius als Tribun, indem er die Insel für eine römische Provinz erklärte und den Besitzer derselben in ungerechter Weise depouillirte. Zur Ausführung wurde Cato erwählt. — ein höchst unangenehmer Auftrag!

das Volk werde ihm die Priesterstelle in dem Tempel der Göttin zu Paphos verleihen *).

Er selbst hielt sich längere Zeit in Rhodus auf, theils um Vorbereitungen zu treffen, theils um die Antworten abzuwarten. Inzwischen hatte der ägyptische König Ptolemäus **), in Folge von Händeln mit seinen Unterthanen, in einer Anwandlung von Zorn Alexandria verlassen und war auf dem Wege nach Rom. Er glaubte, daß Pompejus und Cäsar ihn wieder mit Waffengewalt zurückführen würden.

Doch wünschte er auch den Cato zu sprechen und schickte zu ihm, in der Hoffnung, Cato werde zu ihm kommen. Allein Cato hatte gerade mit einer Abführungsscur zu schaffen und bat daher den Ptolemäus, gefälligst zu ihm zu kommen. Und als dieß wirklich geschah, gieng er ihm weder entgegen, noch stand er überhaupt vor ihm auf, sondern grüßte ihn nur wie einen ganz gewöhnlichen Menschen und hieß ihn Platz nehmen. Schon dadurch machte er gleich Anfangs den König ganz verblüfft, indem dieser, im Vergleich mit der bürgerlichen Einfachheit in dem ganzen Aufzuge Cato's, über ein solches hochfahrendes und beleidigendes Wesen in seinem Charakter nicht genug staunen konnte.

Hierauf begann er mit ihm ein Gespräch über seine eigenen Verhältnisse und hörte bei dieser Gelegenheit Worte voll tiefen Verstandes und Freimüthigkeit. Cato machte ihm Vorwürfe und belehrte ihn: „welche glückliche Lage er da verlassen hätte und welchem Bedientenleben, welchen Mühsalen er sich jetzt preisgebe, wie er's mit der Bestechlichkeit und Habsucht der einflußreichen Personen zu Rom werde zu thun haben; daß seien Leute, deren Begehrlichkeit kaum gestillt sei, wenn man ganz Aegypten zu Geld mache!“ Cato gab ihm den Rath,

*) Paphos, wie Amathus u., waren Städte in Cypern, wo Venus hauptsächlich verehrt wurde, daher der häufige Beiname Cypria, Amathusia.

**) Ptolemäus Auletes hatte sich in Rom durch ungeheure Geschenke die Bestätigung auf dem Throne und den Titel eines socius erkaufte, suchte durch Erpressungen im eigenen Lande seine Finanzen wieder zu stärken, gerieth darüber in Conflict und flüchtete sich hilfesuchend nach Rom, wo er aber wenig Gehör fand, bis ihn später Gabinus von Syrien aus wieder einsetzte. Er war der Vater des letzten Ptolemäus und der Kleopatra.

wieder umzukehren und sich mit seinen Unterthanen auszusöhnen; ja er selbst zeigte sich bereit, mitzufahren und die Versöhnung vermitteln zu helfen.

Da war's, als ob der König plötzlich durch diese Vorstellungen aus einem gewissen Anfall von Wahnsinn und von Verrücktheit wieder zu Verstande käme. Er sah die Wahrhaftigkeit und Vernünftigkeit Cato's gründlich ein und beeilte sich, dessen Rathschläge zu befolgen. Allein nachdem er sich von seinen Freunden abermals hatte umstimmen lassen, mußte er von dem ersten Augenblick seiner Anwesenheit in Rom an, als er auch nur einer einzigen hohen Person an die Thüre gelaufen war, seinen unglücklichen Entschluß, den er selbst gefaßt, schwer befeußen. Hatte er doch, wie er nun meinte, nicht sowohl die Worte eines edlen Mannes, als vielmehr die höhere Mahnung eines Gottes in den Wind geschlagen!

36. Indessen vergiftete sich Ptolemäus in Cypern, was für Cato ein günstiger Zufall war. Der hinterlassenen Reichthümer fanden sich, wie die Sage gieng, sehr viele.

Er beschloß nun, persönlich zunächst nach Byzanz zu fahren, wogegen er seinen Neffen Brutus nach Cypern absandte, indem er dem Canidius lediglich kein Vertrauen schenkte.

In Byzanz söhnte er bald die bisherigen Verbannten mit den andern Bürgern wieder aus und konnte die Stadt in guter Eintracht hinterlassen, als er nach Cypern zurücksegelte. Hier traf er einen großen, wahrhaft königlichen Apparat von Pokalen, Tischen, Edelsteinen und Purpur. Das mußte insgesammt verkauft und zu Geld gemacht werden. Nun wollte er aber Alles auf's Genaueste behandelt wissen, Alles auf den höchsten Preis hinauftreiben, überall selbst dabei sein und die pünktlichsten Berechnungen anstellen. Deßwegen traute er auch nicht einmal den herkömmlichen Gewohnheiten des Marktes, sondern hegte gegen Jedermann ohne Unterschied Argwohn, gegen das Dienstpersonal, die Ausrufer, die Käufer, sogar seine Freunde. Schließlich besprach er sich selbst noch persönlich mit den Kaufsliebhabern, trieb Jeden hinauf und verhandelte in dieser Weise die meisten, dem Verkauf ausgesetzten Gegenstände. Er erregte daher bei allen seinen Freunden Anstoß durch sein Mißtrauen und versetzte namentlich seinen nächsten Freund Munatius in eine nahezu unheilbare Erbitterung.

rung, so daß auch Cäsar, als er den Anti-Cato verfaßte, an diesem Theil seiner Klagepunkte die Gelegenheit zu seinen bittersten Auslassungen fand.

37. Indessen erzählt Munatius, daß seine Erbitterung nicht sowohl durch Cato's Mißtrauen, als vielmehr durch dessen Geringschätzung gegen ihn, sowie durch eine gewisse persönliche Eifersucht gegen Canidius hervorgerufen worden sei. Denn Munatius gab gleichfalls eine Schrift über Cato heraus, welcher Thraseas meistens gefolgt ist. Er erzählt darin, wie er später, als die Uebrigen, in Cypern ankam und ein sehr verwahrlostes Quartier bekam. Er gieng deshalb nach Cato's Wohnung, wurde jedoch abgewiesen, weil dieser gerade mit Canidius etwas Geheimes drinnen verhandelte. Auf eine bescheidene Beschwerde hierüber erhielt er eine grobe Erwiderung: „eine gar zu große Liebe sei, nach Theophrast's Ausdruck, gar oft die Quelle des Hasses!“ So ist's auch bei dir (habe Cato gesagt). Wegen deiner großen Liebe zu mir meinst du, man thue dir weniger Ehre an, als dir zukomme, und wirst ärgerlich. Aber den Canidius brauch' ich wegen seiner Erfahrung und Zuverlässigkeit mehr, als andere Leute; er ist zuerst gekommen und beweist sich überall als sauber!“ Diese Worte sprach indessen Cato zunächst nur zu Munatius selbst, erzählte aber nachher auch dem Canidius davon. Sobald der Erstere dieß merkte, erschien er nicht mehr bei Tische und ebenso wenig folgte er einer Einladung zu Berathschlagungen. Cato drohte daher, — wie dieß bei Unfolgsamkeit üblich ist, — ein Pfand von ihm zu nehmen *); allein unbekümmert um diese Drohung fuhr Munatius davon und verharrete lange Zeit in seiner erbitterten Stimmung. Erst als Marcia, die damals noch Cato's Gattin war, zuvor mit ihm gesprochen hatte, geschah es, daß Beide zusammen von Barcas zur Tafel geladen wurden. Cato kam später, als die Andern bereits ihre Plätze eingenommen hatten, und fragte daher nach dem seinigen. Wie nun Barcas bat, sich nach Belieben selbst den Platz zu wählen, habe er sich zuerst umgesehen und dann gesagt: „bei Munatius!“ Er gieng um den Tisch herum und nahm wirklich seinen Platz ihm

*) Wenn Jemand einer Ladung nicht folgte, wurde ein Diener geschickt, der irgend einen Gegenstand als Zeichen des Ungehorsams zum Pfande wegnahm.

zur Seite ein, gab ihm jedoch während der Tafel kein weiteres Zeichen freundschaftlicher Gesinnungen. Allein auf wiederholte Bitten der Marcia schrieb ihm Cato: „daß er ihn über Etwas zu sprechen wünsche.“ Munatius kam nun in aller Frühe in das Haus, wo er von Marcia zurückgehalten wurde, bis alle Leute sich entfernt hatten. Jetzt trat Cato ein, umschlang ihn mit beiden Armen und begrüßte ihn auf die herzlichste Weise.

Dies sind Züge, die, wie ich glaube, nicht weniger, als die offenkundigen, großen Handlungen, zur klaren, tieferen Kenntniß eines Charakters beitragen, weßwegen ich sie eingehender besprochen habe.

38. Cato brachte nun nahezu siebenhundert Talente Silber zusammen. Aber besorgt wegen der weiten Strecke der Seefahrt, ließ er eine große Anzahl von Gefäßen anfertigen, deren jedes zwei Talente und fünfhundert Drachmen faßte. Auch wurde an jedes einzelne ein langes Tau gebunden, dessen Ende ein großes Stück Kork bildete, um im Falle eines Schiffbruchs den angehängten Gegenstand in der Tiefe festzuhalten und dessen Ort zu bezeichnen.

Geld und Geldeswerth wurde hierauf, mit einigen unbedeutenden Ausnahmen, glücklich über's Meer gebracht. Aber die schriftlichen Nachweise über alle Geschäfte seiner Verwaltung, wie er dieselben in zwei sorgfältig geschriebenen Heften besaß, giengen ihm beide zu Grunde. Das eine transportirte sein Freigelassener Philargyrus, der nach seiner Abfahrt von Kenchreä *) scheiterte und dasselbe sammt der ganzen Ladung verlor. Das andere behielt er selbst in Verwahrung bis nach Corcyra, wo er auf dem Markte seine Zelte aufschlagen ließ. Als hier die Schiffsleute zum Schutz gegen die Kälte eine große Anzahl von Feuern anzündeten, geriethen auch die Zelte in Brand und das fragliche Heft wurde vernichtet.

Zwar konnten nun die königlichen Verwalter, die zugegen waren, ganz leicht seinen Feinden und Anklägern das Maul stopfen; aber in anderer Hinsicht fiel dem Cato dieses Ereigniß dennoch sehr schmerzlich. Denn weil er eine Ehre darein gesetzt hatte, diese Aufzeichnungen nicht sowohl zur Beglaubigung seiner eigenen Redlichkeit, als vielmehr zum

*) Kenchreä, Hafen von Korinth, an der Ostseite der Landenge.

Vorbild der Pünktlichkeit für Andere zu veröffentlichen, so that ihm der Verlust äußerst wehe.

39. Seine vollzogene Landung blieb in Rom nicht verborgen. Alle Behörden und Priester, der ganze Senat, ein großer Theil des Volks zogen ihm entgegen an die Tiber, so daß beide Ufer von Menschenmassen bedeckt waren und seine Fahrt den Fluß hinauf nach dem Aussehen und den Ehrenbezeugungen hinter keinem Triumphe zurückblieb.

Indessen erschien es allerdings Manchem ungeeignet und dünnfahst, daß er trotz der Anwesenheit der Consuln und Prätores doch weder ausstieg, um sich ihnen zu nähern, noch in seiner Fahrt anhielt, sondern durch die brausenden Wellen am Ufer hinauffuhr — auf einem sechszudrigen königlichen Schiff, und nicht eher Halt machte, bis er sein Geschwader in dem sicheren Hafen vor Anker liegen sah.

Als jedoch das Geld über das Forum getragen wurde, verwunderte sich das Volk höchlich über dessen Menge, und der Senat hielt eine Sitzung ab, worin er — neben den geziemenden Ausdrücken der Anerkennung — die Ertheilung einer außerordentlichen Prätur an Cato beschloß *), wie auch demselben Erlaubniß ertheilte, bei den öffentlichen Spielen in einer mit Purpur besetzten Toga zu erscheinen.

Beides verbat sich Cato; dagegen veranlaßte er den Senat, dem Verwalter der königlichen Güter, Nicias, die Freiheit zu schenken, indem er für dessen Pünktlichkeit und Treue ein günstiges Zeugniß ablegte. Damals bekleidete Marcia's Vater, Philippus, das Consulat und in gewissem Sinne gieng die Würde und der Einfluß seines hohen Amtes auf Cato über, indem Philippus' College den Cato wegen seiner Tugenden und seiner nahen Verwandtschaft mit Philippus gleichsehr auszeichnete.

40. Unterdessen war auch Cicero aus dem Exil, in welches ihn Clodius hinausgetrieben hatte, wieder zurückgekehrt. Bei dem großen Einfluß, den er jetzt besaß, ließ er die Tribunatstafeln, welche Clodius angefertigt und auf dem Capitolium aufgestellt hatte, in dessen Abwesenheit mit Gewalt abreißen und vernichten.

*) Um zur Prätur zu gelangen, war ein Alter von 40 Jahren erforderlich, während Cato erst 38 Jahre alt war.

Als der Senat wegen dieses Vorfalls sich versammelte und Clodius jetzt als Kläger auftrat, erklärte Cicero: „da dem Clodius das Tribunat auf ungesetzliche Weise zugekommen, so müsse auch alles damals Vollzogene und Geschriebene für null und nichtig erklärt werden.“

Noch während dieser Rede gab Cato deutliche Zeichen seines Mißfallens zu erkennen. Zuletzt erhob er sich und sprach: „an Clodius' politischer Thätigkeit finde er selbst nichts vollständig gesund und tüchtig; wenn man aber alle Verfügungen, die Clodius in seinem Tribunat getroffen, wieder aufheben wolle, so werde ebendamit auch seine eigene Geschäftsführung in Cypren aufgehoben und seine Absendung sei keine gesetzliche gewesen, da sie von einer ungesetzlichen Amtsperson beschlossen worden sei. Allein Clodius sei nicht auf ungesetzlichem Wege zum Volkstribun ernannt worden, nachdem er unter Zulassung des Gesetzes von den Patriciern in eine plebejische Familie übergetreten. Sei er, wie so viele Andere, eine Schurke in seinem Amt gewesen, dann müsse man den Verbrecher selbst zur Rechenschaft ziehen, aber keineswegs das gleichfalls beeinträchtigte Amt in seiner Geltung zerstören; das gehöre sich nicht!“

In Folge dieses Auftritts war Cicero auf Cato sehr erbozt und brach auf lange Zeit jedes freundliche Verhältniß mit ihm ab. Doch versöhnten sie sich späterhin wieder.

41. Bald darauf hielten Pompejus und Crassus mit Cäsar, der über die Alpen herüberkam, eine Zusammenkunft, bei welcher verabredet wurde, sich um ein zweites Consulat zu bewerben und sobald sie in dasselbe eingetreten wären, dem Cäsar für sein Kommando (in Gallien) noch eine weitere, gleich lange Zeit, sich selbst aber die größten Provinzen nebst Geldmitteln und militärischen Kräften zu decretiren.

Dies war lediglich eine Verschwörung mit dem Zwecke, die Herrschaft unter sich zu theilen und die bestehende Verfassung zu stürzen. Viele rechtschaffene Männer schickten sich damals zur Bewerbung um die höchste Stellung an; aber das Erscheinen jener Beiden bei den Meldungen machte alle Andern wieder abwendig. Nur den Lucius Domitius, welcher Cato's Schwester, Porcia, zur Gattin hatte, bewog der Letztere, nicht abfällig zu werden oder zurückzutreten; denn es

handle sich bei diesem Kampfe nicht um das höchste Amt, sondern um die römische Freiheit.

Uebrigens giengen auch unter dem vernünftigen Theil der Bürgerschaft Aeußerungen herum, „daß man's nicht gleichgültig mitansehen dürfe, wenn Crassus' und Pompejus' Macht zusammenkäme, — daß alsdann das höchste Regiment vollständig übermüthig und unerträglich werde; man müsse Einen oder den Andern davon ferne halten!“

Alle diese Leute vereinigten sich auf Domitius, den sie zum Festhalten aufmunterten und ermutigten; „denn auch Viele, die jetzt aus Furcht noch schwiegen, würden bei der Abstimmung auf seiner Seite stehen.“

Gerade dieß fürchtete die pompejanische Partei und legte dem Domitius daher einen Hinterhalt, als derselbe frühmorgens unter Fackelschein nach dem Marsfeld zog. Der Erste, der zum Vorausleuchten ganz in Domitius' Nähe stand, wurde durch einen Schlag zu Boden geworfen und starb. Nach diesem wurden dann noch mehrere verwundet, so daß Alles davonlief, außer Cato und Domitius selbst. Letzterer hielt Cato immer zurück, obgleich er selbst am Arm verwundet war, und ermahnte ihn dringend zu bleiben und den Kampf für die Freiheit gegen die Tyrannen nicht aufzugeben, so lang noch ein Athemzug in ihnen sei. In welcher Weise diese Tyrannen ihre Herrschaft gebrauchen würden, sehe man an der Größe der Verbrechen und Ungerechtigkeiten, die auf ihrem Wege liegen!“

42. Indessen hatte Domitius keine Lust, der Gefahr zu trogen, sondern flüchtete sich in seine Wohnung, worauf die Wahl des Pompejus und Crassus wirklich erfolgte. Doch wurde Cato nicht müde. Er trat vielmehr jetzt selbst als Bewerber um eine Prätur auf, indem er für seine Kämpfe mit jenen Beiden einen sichern Ausgangspunkt zu besitzen wünschte, um nicht als bloßer Privatmann sich gegen Männer im Amte in Opposition stellen zu müssen.

Auch davor hatten die Beiden eine gewisse Angst. Denn durch Cato's Persönlichkeit konnte leicht die Prätur Stärke genug bekommen, um dem Consulat das Gleichgewicht zu halten. Das Erste war also, daß sie plötzlich und ohne Vorwissen der meisten Mitglieder eine Senatsitzung abhielten, worin man beschloß, daß die gewählten Prätores

so gleich ihr Amt antreten sollten, ohne dazwischen die gesetzliche Zeit verstreichen zu lassen, in welcher man über etwaige Bestechungen unter dem Volke Gericht hielt. Sodann, als sie sich durch diesen Beschluß hinsichtlich der Verleihung des Amtes die nöthige Sicherheit vor aller Verantwortung verschafft hatten, beförderten sie ihre „gehorsamen Diener“ und Freunde zur Prätur, wobei sie ihnen aus eigener Kasse das erforderliche Geld gaben und persönlich bei der Abstimmung den Vorsitz führten.

Aber auch über diesen Kunstgriff siegte Cato's Rechtschaffenheit und Ruhm. Die Meisten achteten es, aus einer Art von Schamgefühl, doch für gar zu arg, durch ihre Abstimmungen einen Cato zu verkaufen, den man für die Stadt sich weit eher zum Prätor erkaufen sollte. Gleich die erste vorgerufene Tribus stimmte also für ihn. Da sagte auf einmal Pompejus: „er habe — donnern gehört!“ und mit diesem Lügenwort löste er in schmähhcher Weise die Versammlung auf, da man Derartiges für eine schlimme Vorbedeutung ansah und keinen Beschluß faßte, sobald ein Zeichen am Himmel eingetreten war.

Und jetzt trieben sie wieder die Bestechung in großartigem Stile und verjagten die redlichsten Bürger mit Gewalt vom Marsfeld. Hiedurch setzten sie es durch, daß Vatinius anstatt Cato's zum Prätor gewählt wurde.

Bei diesem Ergebniß sollen nun alle die Leute, die auf eine so ungesetzliche, rechtswidrige Weise ihre Stimmen abgegeben hatten, sofort wie ehrlose Deserteure davongelaufen sein. Die Andern stellten sich zusammen und gaben laut ihren Unwillen kund. Ein Tribun ertheilte ihnen sofort die Erlaubniß, eine Volksversammlung abzuhalten, in welcher Cato auftrat, um sodann, wie durch eine göttliche Inspiration, der Stadt ihre ganze Zukunft zu weissagen und die Bürger gegen Pompejus und Crassus aufzustacheln; denn diese Beiden führten Dinge im Schilde und wollten eine derartige Politik anfangen, daß sie besorgen mußten, Cato werde als Prätor über sie Meister werden.

Zulezt, als er nach Hause gieng, begleitete ihn eine solche Menschenmasse, wie dieß bei all den neuernannten Prätoren zusammen nicht der Fall war.

43. Bald darauf machte Cajus Trebonius einen Antrag in Betreff der Vertheilung der Provinzen an die Consuln. Der eine sollte Spanien und Afrika unter sich bekommen, der andere Syrien und Aegypten; sie sollten nach Belieben Krieg führen und mit Flotten und Landarmeen Eroberungen machen dürfen.

Die Meisten verzweifelten an der Möglichkeit eines hemmenden Entgegenwirkens gegen diesen Antrag und unterließen daher auch den Widerstand durch das Wort. Nur Cato betrat noch vor der Abstimmung die Rednerbühne und wollte sprechen. Allein man verwilligte ihm hiezu kaum ein Zeitmaß von zwei Stunden. Als er aber mit langen Vorstellungen, Belehrungen und Voraussagungen die Zeit verbrauchte, ließ man ihn nicht weiter fortmachen, und als er dennoch auf der Bühne bleiben wollte, trat der Amtsdienner heran und zog ihn herunter. Aber auch unten stehend schrie er fort und fand ein Publikum, das seinen Unwillen theilte. Da packte ihn der Amtsdienner zum zweiten Mal und führte ihn ganz vom Forum hinweg, wo er ihn stehen ließ. Kaum losgelassen kehrte aber Cato wieder um und strebte nach der Bühne, indem er mit lautem Geschrei die Bürger zur Hilfe aufforderte.

Diese Scene wiederholte sich mehrmals, so daß Trebonius endlich in heftiger Aufregung Befehl gab, ihn in's Gefängniß abzuführen. Eine ganze Menschenmasse lief ihm nach und horchte gespannt auf die Worte, die er während des Gehens sprach, wodurch Trebonius so sehr eingeschüchtert wurde, daß er ihn wieder freigab.

Auf diese Weise bewirkte Cato, daß der Tag herumgieng, ohne daß Etwas geschehen konnte. Aber an den nächstfolgenden Tagen mußte man einen Theil der Bürger ängstlich zu machen, andere durch Gefälligkeiten und Bestechungen breitzuschlagen. Einen von den Volkstribunen, Aquilius, verhinderte man durch Bewaffnete, aus der Curie wieder herauszukommen *). Den Cato selbst, welcher schrie: „es habe gedonnert!“ jagte man vom Forum hinweg, wobei nicht wenige Personen verwundet wurden, mehrere sogar auf dem Platze blieben.

*) Derselbe besorgte, am andern Morgen nicht auf das Forum gelangen zu können, blieb also in der Curie über Nacht, um gleich bei der Hand zu sein. Allein man schloß die Thüren ab und ließ ihn nicht mehr heraus,

So wurde der Antrag also mit Gewalt durchgesetzt, weshalb sich große Gruppen bildeten, die in ihrem Zorn nach den Bildsäulen des Pompejus werfen wollten. Indessen verhinderte dieß Cato, der sogleich herbeieilte.

Bald darauf wurde im Interesse Cäsar's hinsichtlich der Provinzen und Armeen abermals ein Antrag gestellt. Dießmal wandte sich aber Cato nicht mehr an das Volk, sondern an Pompejus selbst, dem er unter eindringlichen Beschwörungen voraussagte: „daß er sich den Cäsar nur auf den eigenen Nacken setze, ohne es zu wissen; wenn er aber einmal die Last verspüre und seine Kraft ausgehe, so daß er ihn nicht mehr absetzen und nicht mehr weiter tragen könne: dann werde er mit Pompejus über die Stadt herfallen! Und dann werde er auch an Cato's Warnungen denken und merken, daß Pompejus' Interesse nicht weniger in diesen geborgen lag, als Tugend und Recht!“

Dergleichen Aeußerungen mußte Pompejus oftmals hören; allein er kümmerte sich nicht darum und schlug sie in den Wind, weil er im Vertrauen auf sein eigenes Glück an keine Veränderung bei Cäsar glauben konnte.

44. Auf das folgende Jahr wurde Cato zum Prätor gewählt. Doch schien er durch seine treffliche Verwaltung dem hohen Amte nicht so viel an Würde und Bedeutung beizulegen, als er ihm vielmehr entzog und Schmach bereitete, sofern er oftmals ohne Schuhe und Unterkleid auf seinem Tribunal erschien und in diesem Aufzug Prozesse entschied, wo es sich bei hervorragenden Personen um Leben und Tod handelte. Einige behaupten, daß er sogar schon nach dem Frühstück Wein getrunken, wenn er nun seine Amtsgeschäfte begann; indessen ist diese Erzählung unwahr.

Da das Volk durch Geschenkfannahme von den Stellenjägern immer mehr entfittlicht wurde und der große Haufe bereits die Bestechung wie ein gewöhnliches Gewerbe betrieb, so wollte Cato diesen faulen Fleck im Staatswesen gründlich ausschneiden. Deswegen schlug Cato dem Senat vor, eine Verordnung zu erlassen, wornach die neu eingesetzten Behörden, auch wenn sie keinen besonderen Ankläger hätten, selbst gehalten sein sollten, vor einem beeidigten Gerichte sich über ihre Wahl zu verantworten.

Darüber waren die Aemterbewerber äußerst verstimmt und noch in höherem Maße die der Bestechung verfallene Pöbelmasse. Als daher Cato des Morgens einmal der Rednerbühne zuging, stürmten sie in Schaaren auf ihn los, schrieten, schimpften, warfen mit Steinen, so daß Jedermann von der Rednerbühne hinweglief und er selbst, von der Menge gewaltsam in eine andere Richtung gedrängt, nur mit Mühe die Rostra zu erreichen vermochte. Hier trat er nun sogleich auf und wurde durch das Streng und Beherzte, das in seinen Zügen lag, alsbald Meister über den Tumult, so daß das Geschrei aufhörte. Durch angemessene Worte, welche man ruhig anhörte, machte er den Unruhen auf einmal ein Ende. Auf die Lobsprüche des Senats erwiederte er: „Und ich lobe euch nicht, weil ihr den Prätor in der Gefahr habt stecken lassen, ohne euch für ihn zu wehren!“

Alle Stellenbewerber befanden sich jetzt in großer Noth und Verlegenheit. Während sie zu ängstlich waren, um selbst Bestechungsversuche zu machen, fürchteten sie zugleich durchzufallen, sobald es ein anderer thäte. Sie beschloßen daher in einer Versammlung, welche sie abhielten, „daß jeder Einzelne hundertundfünfundzwanzigtausend Drachmen niederlegen und sodann Alle auf ehrliche, rechtschaffene Weise sich um das Amt bewerben sollten; der Uebertreter, welcher eine Bestechung anwende, solle sein Geld verlieren!“ Nach dieser Uebereinkunft wählten sie den Cato zum Aufseher, Schiedsrichter und Zeugen. Auch wollten sie bei ihm das Geld deponiren, das sie herbeibrachten. Ferner unterzeichneten sie bei ihm den Vertrag, während er anstatt des baaren Geldes nur Bürgen annahm, dagegen die Empfangnahme des Geldes selbst ablehnte.

Als der bestimmte Wahltag herankam, stellte sich Cato dem präsidirenden Tribunen an die Seite und gab genau auf die Abstimmung Acht. Von einem der Deponenten des Geldes wies er eine Betrügerei nach und gab ihm daher den Befehl zur Auszahlung der verabredeten Summe an die Andern. Letztere lobten und bewunderten sein rechtliches Verfahren, erließen jedoch dem Schuldigen keinen Strafansatz, weil sie von demselben bereits eine hinreichende Genugthuung zu haben glaubten.

Den Uebrigen machte Cato's Verfahren vielfachen Schmerz. Ja, er erntete davon die größte Mißgunst, weil er sich, wie man glaubte,

die Gewalt des Senats, der Gerichtsstellen und der höchsten Behörden angemacht hatte. Denn es giebt keine Tugend, bei welcher die Ehre und das Vertrauen, das sie genießt, mehr feindselige Stimmungen erweckt, als die Gerechtigkeit, — eben weil ihr immer ein hoher Einfluß und großes Vertrauen von Seiten des Volks zu folgen pflegt. Rechtsschaffene Leute werden nicht bloß geehrt, wie ein tapferer Mann, — nicht bloß bewundert, wie ein kluger Mensch; man setzt auch seine feste Zuversicht, sein ganzes Vertrauen auf sie. Dagegen von den beiden übrigen Classen fürchtet man die Einen und mißtraut den Andern. Zudem schreibt man bei denselben ihr Hervorragendes mehr der Natur, als dem Willen zu. Muth und Verstand — das Eine gilt mehr für eine besondere Schärfe, das Andere für eine besonders tüchtige Kraft der Seele. Weil es aber Jedermann frei steht, ein rechtsschaffener Mensch zu sein, sobald er nur will, so schämt man sich über nichts so sehr, als über die Ungerechtigkeit, die man für eine Schlechtigkeit ansieht, bei welcher es keine Entschuldigung mehr giebt.

45. Deßwegen wurde jetzt Cato von allen Großen in Rom bekämpft, weil sie sich getadelt fühlten. Pompejus gieng so weit, in Cato's Ansehen den Sturz seiner eigenen Macht zu erblicken. Deßwegen hegte er immer einige Leute gegen ihn, um ihn zu verlästern.

Zu diesen gehörte auch der Demagog Clodius, der sich wieder unter Pompejus' Obhut einschlich und gegen Cato ein Geschrei erhob, „weil er so viel Geld aus Cypern bei Seite geschafft habe und jetzt den Pompejus bekämpfe, nachdem dieser es unter seiner Würde gehalten, eine Tochter Cato's zu heirathen“.

Letzterer erwiederte hierauf, daß er, ohne ein Pferd oder einen Soldaten zur Verwendung zu bekommen, dennoch für Rom so viel Geld in Cypern gesammelt, als Pompejus bei seinen zahlreichen Kriegen und Triumpfen, womit er die ganze Welt durcheinandergerüttelt, — nicht heimgebracht. Zum Schwiegerjohn habe er sich den Pompejus niemals gewünscht, — keineswegs weil er ihn dieser Stellung für unwürdig halte, sondern weil er den Unterschied in den politischen Grundsätzen bemerke. „Ich selbst — sagte er, — habe auf die Provinz, die mir nach Beendigung meiner Prätur gegeben werden sollte, verzichtet; er behält nicht nur einen Theil der Provinzen, die er bekommen hat, — er verschenkt auch noch einen Theil an andere Leute!

Jetzt hat er sogar eine Legion [ein Corps von sechstausend Mann] dem Cäsar nach Gallien geliehen! Das hat Cäsar sich weder von euch ausgebenen, noch Pompejus in Verbindung mit euch dem Cäsar gegeben; nein, so bedeutende Streitkräfte, Roß und Mann, dienen nur zu Artigkeiten für gewöhnliche Bürger, zu Geschenken herüber und hinüber! Verufen zum Imperator und Feldherrn, hat er die Armeen, wie die Provinzen, an Dritte weggegeben, während er selbst in der Nähe der Hauptstadt sitzen bleibt, um bei Wahlhändeln zu präsidiren und künstliche Tumulte hervorzurufen, und man sieht wohl, was die Braut ist, um die er wirbt. Auf dem Wege der Anarchie strebt er nach einer Monarchie!“

46. Auf diese Weise suchte sich Cato gegen Pompejus zu wehren. Damals lebte nun ein gewisser Marcus Favonius, der Cato's Freund und leidenschaftlicher Bewunderer war, — ungefähr wie dieß bei Apollodorus aus Phaleron gegenüber dem alten Sokrates stattgefunden haben soll *). Favonius ward ganz aufgeregt und im Geiste verrückt bei obigen Worten, die auf ihn nicht allgemach und ruhig, sondern berauschend, wie Wein, und fast in wahnsinniger Weise eingewirkt hatten.

Dieser Mann fiel bei seiner Bewerbung um ein Aedilenamt durch. Cato, der auch zugegen war, machte an den Stimmtäfelchen die Beobachtung, daß sie von Einer Hand geschrieben waren. Er wies den Schurkenstreich nach und vereitelte für jetzt die Ernennung eines Andern durch seine Appellation an die Tribunen. Nachher aber, als wirklich Favonius' Einsetzung in die Aedilität erfolgte, besorgte Cato die meisten Gegenstände dieses Amtes.

Namentlich ordnete er die Schauspiele im Theater an, wobei er auch den Schauspielern Kränze gab, zwar nicht von Gold, sondern — wie in Olympia, — nur von Olivenzweigen. Als Geschenk ließ er, anstatt der kostbaren Sachen, für die Griechen in Rom Mangold, Lattich, Rettige und Birnen, für die eigentlichen Römer Flaschen voll Wein, Schweinefleisch, Feigen, Gurken und Bündel Holz austheilen. Man lachte nun freilich über die Wohlfeilheit dieser Präsente; aber Manche

*) Apollodor ist aus Plato's Phädon bekannt. Seine Anhänglichkeit an Sokrates war so groß, daß man ihn deshalb den „Verrückten“ nannte.

mußten es auch mit Achtung zu schätzen, wie sie Cato's gestrenges, herbes Wesen allgemach in Heiterkeit übergehen sahen.

Schließlich warf sich Favonius mitten unter den Volkshaufen hinein und setzte sich auf die Zuschauerbänke. Dort applaudirte er dem Cato und rief ihm mit lauter Stimme zu: „er solle die guten Schauspieler mit Geschenken und Auszeichnungen belohnen!“ Auch trieb er die Zuschauer an, das Gleiche zu verlangen, da er dem Cato die freieste Vollmacht gelassen habe. In dem andern Theater gab zu gleicher Zeit Favonius' College, Curio, eine Aufführung, die große Summen verschlang, aber das Publikum lief ihm davon, wanderte dorthin und belustigte sich mit großem Vergnügen daran, wie Favonius den gewöhnlichen Bürger spielte und Cato den Intendanten.

Letzterer that dieß nur mit ironischem Zwecke. Er wollte zeigen, daß man das Spiel eben nur spielend betreiben und mehr nur mit anspruchloser Anmuth begleiten müsse, als mit ungeheurer Zurüstung und Geldverschwendung, indem man sich um die werthlosesten Dinge große Sorgen und Mühen verursache.

47. Bald darauf bewarben sich Scipio *), Hypsäus und Milo um das Consulat. Sie begnügten sich nicht damit, die bereits eingefleischten, in die römische Verfassung gleichsam aufgenommenen schlechten Mittel, als da sind: bestechen und sich bestechen lassen, in Anwendung zu bringen. Nein, in ihrer Frechheit, ihrer Sinnlosigkeit drängten sie durch Mord und Todtschlag geradezu auf einen Bürgerkrieg hin. Deswegen verlangten einige Stimmen die Präsidenschaft des Pompejus bei den Wahlen. Cato sprach anfangs dagegen, indem er äußerte: „daß nicht die Gesetze durch den Pompejus, sondern Pompejus durch die Gesetze seine Sicherheit finden müsse!“ Allein die anarchischen Zustände dauerten fort, Tag für Tag war das Forum von drei Armeen umzingelt und es fehlte nur noch ein Schritt bis zu der Unmöglichkeit, dem Verderben Einhalt zu thun. Aus diesen Gründen entschloß sich Cato, vor dem Eintritt des absoluten Müßens dem Pompejus die oberste Leitung durch freiwillige Gunst des

*) Scipio war des Pompejus Schwiegervater; Hypsäus war im mithridatischen Kriege unter Pompejus Quästor gewesen; Milo brachte später den Clodius um und wurde von Cicero (pro Milone) vor Gericht vertheidigt.

Senats zuzuwenden. Die verhältnißmäßig gelindeste Form der Geschäftsüberschreitung sollte ein Heilmittel werden, um den Bestand des Wichtigsten zu retten und so wünschte er, lieber selbst eine gewisse Monarchie herbeizuführen, als es geschehen zu lassen, wenn das Parteiwesen zuletzt mit der Anarchie abschloß. Daher mußte im Senate Bibulus, ein vertrauter Freund Cato's, seine Meinung dahin aussprechen, daß man eben den Pompejus zum alleinigen Consul wählen sollte. Denn „entweder werden sich die Zustände günstig entwickeln durch seine Feststellungen, oder — sei Rom wenigstens seinem ausgezeichnetsten Bürger unterthan!“

Jetzt trat zu allgemeiner Ueberraschung Cato mit einer Belobung dieser Ansicht auf und erklärte: „jedes Regiment sei besser, als gar kein Regiment, und von Pompejus erwarte er, daß derselbe bei der gegebenen Sachlage auf's zweckmäßigste handeln und ein Hort für Rom sein werde, das sich ihm anvertraute.“

48. Auf diese Weise erfolgte die Ernennung des Pompejus zum einzigen Consul. Er richtete nun die Bitte an Cato, ihn auf seinem Landgut zu besuchen. Cato kam und wurde mit wiederholten Grüßen und Händedrüken freundlichst empfangen. Pompejus sprach ihm zuerst seinen Dank aus und fügte den Wunsch hinzu, daß Cato ihn doch als gleich hochgestellter Rathgeber in seinem Amte unterstützen möge. Cato erwiderte: „er habe niemals aus feindseligen Gesinnungen gegen Pompejus und ebensowenig das letzte Mal dem Pompejus zu Gefallen gesprochen. Er habe es immer nur im Interesse der Stadt gethan. Privatim werde er ihm also, dieser Aufforderung gemäß, mit seinem Rathe zu Diensten stehen; dagegen werde er im Oeffentlichen, auch ohne Aufforderung, in allweg sagen, was ihm klar sei!“

Und er machte sein Wort zur That. Gleich das erste Mal, als Pompejus gegen Alle, die sich schon der Bestechung des Volkes schuldig gemacht hatten, neue Ahndungen und schwere Strafen zum Gesetz erheben wollte, mahnte ihn Cato, das Vergangene ruhen zu lassen und nur die künftigen Fälle in's Auge zu fassen. Denn zunächst sei es schon schwer zu bestimmen, wo die Fahnung nach früheren Verfehlungen Halt machen müsse. Ferner: — beantrage man ganz neu-geschaffene Bußen für die alten Sünden, so sei das doch ein schweres

Unrecht gegen Leute, die nach einem Gesetz bestraft würden, das sie zur Zeit ihrer Verfehlung noch gar nicht übertreten konnten!

Ein anderes Mal standen viele vornehme Personen in Untersuchung, worunter sich auch einige Freunde und Verwandte des Pompejus befanden. Da ihn nun Cato gegen die große Menge nachgiebig werden und einlenken sah, suchte er ihn unter heftigen Vorwürfen wieder zur Strenge zu veranlassen. Und als Pompejus, welcher selbst durch ein Gesetz das übliche Vortragen von guten Prädikatszeugnissen über die Angeklagten abgeschafft hatte, dem Munatius Plancus*) bei einem Prozesse dennoch ein solches ausstellte und einhändigte, hielt sich Cato, der zufällig unter den Richtern saß, einfach die Ohren zu und suchte das Vorlesen des Testimoniums zu verhindern. Plancus lehnte ihn daher, nachdem die Reden gehalten waren, als Richter ab, wurde aber dennoch für schuldig erklärt.

Ueberhaupt war Cato's Person eine seltsame, schwer zu behandelnde Sache für die Angeklagten, indem diese weder Lust hatten, ihn als Richter beizubehalten, noch den nöthigen Muth besaßen, um ihn abzulehnen. Denn nicht Wenige wurden eben deshalb verurtheilt, weil sie dem Cato auswichen und somit kein gutes Gewissen zu haben schienen. Manchen hielten es auch die Lasterer als eine große Schande vor, den Cato nicht als Richter angenommen zu haben, den man ihnen doch geben wollte.

49. Indessen schien Cäsar in Gallien mit seinem Armeewesen ganz ver wachsen und beschäftigte sich lediglich mit dem Waffenhandwerk; doch verwendete er auch Geschenke, Geldmittel und insbesondere seine Freunde für seinen Einfluß in der Hauptstadt.

Bereits brachten die Prophezeihungen Cato's den Pompejus von seiner früheren, so gar starken Ungläubigkeit zurück, so daß er die Gefahr zu ahnen begann. Aber immer noch blieb er zugleich voll von

*) Titus Munatius Plancus ist derjenige, welcher später als Volkstribun mit seinem Kollegen Aufus veranlaßte, daß das Volk den Leichnam des ermordeten Clodius nach der Curie trug, dort aus den Subsellien einen Scheiterhaufen machte, bei welchem Anlaß sodann die Curie selbst in Flammen aufging. Plancus kam wegen der Sache vor Gericht; Cicero trat als Ankläger auf, blieb aber in seiner Rede stecken.

jenem lässigen Zögern, das für die Hemmung des Gegners und einen Angriff auf denselben keinen Muth besaß.

Deswegen entschloß sich Cato zu einer Bewerbung um das Consulat, mit der Absicht, unverzüglich dem Cäsar die Waffen abzunehmen oder doch dessen hinterlistige Pläne aufzudecken. Seine beiden Gegenkandidaten waren ganz ansprechende Leute. Sulpicius hatte sogar von Cato's Ansehen und Einfluß in der Stadt vielfach Nutzen gezogen. Deswegen fand man sein Auftreten nicht gerade bescheiden, oder dankbar. Cato selbst äußerte jedoch keinen Tadel darüber. „Was Wunder,“ sagte er, „wenn Einer das keinem Andern überlassen will, was er nun einmal selbst für das größte Gut hält?“

Dagegen bewog er den Senat zu einem Beschluß, wornach die Bewerber um ein hohes Staatsamt persönlich das Volk darum begrüßen sollten, ohne mehr durch einen Andern, der für sie herumliefe, ein gutes Bittwort einlegen zu lassen. Dieß empörte jedoch die Leute noch in höherem Maße, weil Cato dadurch dem Volk Wohlstand und Ehre zugleich entrißen habe; „er habe ihnen die Möglichkeit genommen, nicht nur ein Geldchen einzunehmen, sondern auch einen Gunstbeweis auszugeben!“

Dazu kam noch der Umstand, daß Cato nicht der Mann war, um für sein eigenes Interesse zu sprechen. Bei seinem Charakter wollte er lieber die Würde seines Lebens behaupten, als die Würde eines Amtes noch dazu gewinnen, indem er nach allen Seiten Händedrücke austheilte. Auch duldete er's von seinen Freunden nicht, daß sie irgend servile Dinge thaten, womit man den Pöbel fängt und für sich einnimmt. Er erfuhr also einen Durchfall.

50. Sonst pflegte ein derartiges Ereigniß nicht bloß den Durchgefallenen selbst, sondern auch ihren Freunden und Bekannten neben einem gewissen Schamgefühl zugleich Niedergeschlagenheit und Traurigkeit zu bringen auf viele Tage. Aber Cato ertrug, was ihm begegnet war, mit einem so leichten Sinn, daß er, gleich nach dem Salben und Baden, auf dem Markte Ball spielte und nach dem Frühstück wieder, wie gewöhnlich, ohne Schuhe und Unterkleid auf das Forum ging, um dort mit seinen näheren Bekannten spazieren zu gehen.

Cicero tadelt ihn, daß er in einer Zeit, worin die Verhältnisse so dringend eines derartigen höchsten Beamten bedurften, sich gar keine

besondere Mühe gab, auch nicht durch freundliches Benehmen das Volk zu gewinnen suchte, sondern vielmehr für die Zukunft erlahmte und seine Ansprüche aufgab, wiewohl er um die Prätur abermals von Neuem eingekommen war.

Cato erklärte dagegen: „wenn er bei der Prätur keinen Erfolg gehabt, so sei das nicht nach den wahren Ansichten des Volkes so gegangen; dieses sei vergewaltigt oder bestochen gewesen. Bei der Consulwahl dagegen habe keine Spitzbüberei stattgefunden. Er sehe daran, daß er auch bei dem Volke durch sein Benehmen angestoßen habe. Allein ein verständiger Mensch könne sein Benehmen nicht anderen Leuten zu Gefallen umändern. Und fahre er damit fort, so könne man ihm nicht zumuthen, sich wieder dem nämlichen Unfall auszusetzen.“

51. Indessen war Cäsar in das Gebiet von sehr streitbaren Völkerschaften eingedrungen und hatte sie unter großen Gefahren überwältigt. Die Germanen hatte er, wie man glaubte, trotz der mit ihnen abgeschlossenen Verträge überfallen und ihnen dreimalhunderttausend Mann getödtet.

Während nun manche ein allgemeines Dankfest für diese Erfolge beantragten, verlangte dagegen Cato die Auslieferung Cäsar's an die Mißhandelten; „man solle diesen Fluch nicht gegen sich selbst kehren und über die Stadt kommen lassen! Und doch (fügte er hinzu) wollen wir auch den Göttern opfern, weil sie für den Wahnsinn und Unverstand des Feldherrn die verdiente Strafe nicht über unsere Soldaten hereinbrechen lassen, sondern unsere Stadt gnädig verschonen!“

Deswegen sandte nun Cäsar ein Schreiben an den Senat, das, wie sich beim Vorlesen fand, eine Menge von schweren Beleidigungen und Anklagen gegen Cato enthielt. Da trat dieser auf und bewies — nicht in Leidenschaft oder aus Streitsucht, sondern wie nach reiflicher Ueberlegung und Vorbereitung: daß die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen nur wie Lästerungen und Possen aussehen, also nur ein Spaß, eine Schalkheit von Cäsar seien. Dann ging er auf Cäsar's Pläne von Anfang an über, und auf dessen gesamntes Dichten und Trachten. Dieß enthüllte er mit der Sicherheit, die kein Feind, sondern gewöhnlich nur ein Eingeweihter, ein Theilnehmer haben kann. Er zeigte, daß die Römer sich nicht vor den Söhnen der Germanen, oder

kelten, sondern, wenn sie bei gesundem Verstande seien, lediglich vor ihm zu fürchten brauchten.

Diese Rede wirkte auf den ganzen Senat so befehlend und aufreizend, daß Cäsar's Freunde bitter bereuten, den Brief in der Versammlung vorgelesen und dadurch dem Cato Gelegenheit zu seinen gerechten Aeußerungen und wahren Klagen verschafft zu haben. Indessen wurde nichts zum Beschlusse erhoben; es wurde nur gesagt, daß es gut wäre, wenn dem Cäsar ein Nachfolger gegeben würde. Aber dessen Freunde verlangten, daß entweder Pompejus in gleicher Weise sein militärisches Kommando niederlegen und seine Provinzen abgeben, oder dieß auch nicht von Cäsar verlangt werden solle. „Jetzt,“ schrie Cato, „sei das eingetroffen, was er zum voraus gesagt. Der Mensch wolle sie vergewaltigen und bereits ganz offenkundig seine Macht in Anwendung bringen, die er nur durch Täuschung und Betrug gegen die Stadt erlangt!“

Nach außen richtete nun Cato freilich nichts aus, weil das Volk immer den Cäsar am größten zu sehen wünschte. Nur beim Senat fanden seine Worte Anklang, aber dieser fürchtete sich vor dem Volk.

52. Ariminum war eingenommen und Cäsar rückte, verschiedenen Nachrichten zufolge, bereits gegen Rom heran. In dieser Zeit richteten sich Aller Augen, die der Bevölkerung, wie des Pompejus, einzig und allein auf Cato, weil nur er von Anfang an Alles geahnt und zuerst die Absichten Cäsar's offen vorausgesagt hatte. „Freilich, (äußerte nun Cato) hättet ihr Herren, denen ich's immer voraus sagte und guten Rath gab, — hättet ihr mir gefolgt, so müßtet ihr jetzt nicht vor Einem Angst haben und auf Einen all' eure Hoffnungen setzen!“

Pompejus erklärte sich dahin: „Cato habe zwar richtiger prophezeit, er selbst jedoch freundlicher gehandelt!“ Cato aber rieth: „der Senat solle jetzt dem Pompejus ganz allein die Geschäftsführung übertragen; wer das große Unheil angestiftet, müsse ihm auch wieder ein Ende machen!“

Pompejus, der weder eine hinreichende Truppenmacht in Bereitschaft hatte, noch bei seinen erst jetzt einberufenen Soldaten viel guten Willen bemerkte, verließ Rom. Cato war entschlossen, ihm zu folgen und gleichfalls zu flüchten. Seinen jüngeren Sohn brachte er in

Bruttium bei Munatius in Sicherheit, den älteren behielt er an seiner Seite. Weil aber sein Haus und namentlich seine Töchter einer Obhut bedurften, so nahm er die Marcia, die jetzt eine sehr reiche Wittwe war, wieder zu sich. Hortensius hatte sie nämlich bei seinem Tode zur Universalerin eingesetzt.

Wegen dieser Sache zieht nun Cäsar gegen Cato auf's heftigste los, indem er ihm eine schöne Geldgier vorwirft, und daß er aus der Ehe ein Lohngewerbe gemacht. „Wollte er eine Frau haben, — sagt Cäsar, — was brauchte er sie an einen Andern abzutreten? Und wollte er keine haben, — wozu sie dann wieder in's Haus nehmen? Sicher wurde das arme Weib von Anfang an dem Hortensius nur als Köder hingeworfen. Er liebte sie ihm, als sie jung war, um sie reich wieder zu bekommen!“

Gegen solche Aeußerungen sind die Worte des Euripides ganz am Platze*):

Zuerst das Unentbare nun! Unentbar ist's,

Glaub' ich, daß du ein Feigling sein sollst, Hercules!

Denn es kommt auf Eins hinaus: dem Hercules allen Muth absprechen und einen Cato schändlicher Gewinnsucht zeihen. Ob es in anderer Hinsicht nicht wohl gethan war mit diesem ehelichen Verhältniß, wäre erst näher zu untersuchen. Denn sobald Cato sich mit Marcia wieder vermählt und ihr sein Haus, sowie seine Töchter, zur Obhut übertragen hatte, eilte er schleunigst dem Pompejus nach.

53. Von jenem Tage an, erzählt man, ließ er sich Bart und Haare wachsen, setzte auch nie mehr einen Kranz auf's Haupt, sondern behielt — gleichmäßig bei Siegen, wie bei Niederlagen, — nur die einzige Tracht der Trauer, der Betrübniß, des drückenden Schmerzes über den Jammer des Vaterlandes bei und that dieß bis an sein Ende.

Zunächst fiel ihm Sicilien durch's Loos zu und er begab sich daher nach Syrakus hinüber. Auf die Nachricht, daß Asinius Pollio von Seiten der Feinde mit Truppen nach Messina gekommen sei, schickte er zu ihm und ließ ihn nach dem Grunde seiner Ueberfahrt befragen. Darauf erfolgte von Pollio die Gegenfrage über den Grund der veränderten Verhältnisse. Und als Cato hörte, daß Pompejus

*) In der Tragödie: „Der rasende Hercules“ B. 174.

Italien vollständig verlassen habe und bei Dyrrhachium lagere, äußerte er: „man sei doch über die Wege der Vorsehung recht in Irrthum und Unklarheit! Ueberall, wo Pompejus etwas Schlimmes, Ungerechtes unternommen, sei er unüberwindlich gewesen; jetzt, da er das Vaterland retten wolle und für die Freiheit kämpfe, lasse ihn sein Glück im Stiche! Den Asinius — (erklärte er ferner) — sei er wohl im Stande aus Sicilien hinauszuerwerfen; aber dann komme eben eine größere Armee hindendrein und er wolle die Insel nicht durch einen Krieg auf ihrem Boden zu Grunde richten.“ Nachdem er noch die Syrakusaner selbst ermahnt hatte, sich auf die Seite des Stärkeren zu schlagen und dadurch zu retten, segelte er von dannen.

Bei Pompejus angekommen, hielt er immer an der gleichen Ansicht fest, daß man den Krieg in die Länge ziehen müsse. Er hoffte noch jetzt eine Versöhnung und wollte nicht, daß bei einer Entscheidung mittelst Blut und Eisen Rom, wenn es im Kampf unterliege, durch sich selbst die bittersten Leiden erdulden müsse. Auch bewog er den Pompejus und die Senatoren in dessen Begleitung zu einigen Beschlüssen, die mit jener Ansicht nahverwandt waren. „Keine den Römern unterworfenen Stadt sollte man der Plünderung preisgeben, keinen Römer außer dem Gefechte tödten.“ Dadurch erwarb sich Cato große Ehre und führte auch der pompejanischen Partei viele Personen zu, welche eine solche Milde und Sanftmuth zu schätzen wußten.

54. Darauf wurde er nach Asien geschickt, um diejenigen, welche dort Schiffe und Truppen ansammelten, zu unterstützen. Hierbei nahm er seine Schwester Servilia und ihr Kind, das sie von Lucullus hatte, mit sich. Sie begleitete ihn nämlich als Wittve und verminderte dadurch wesentlich die übeln Nachreden, die in Betreff ihres zügellosen Lebenswandels umliefen, indem sie sich freiwillig der genauen Beaufsichtigung Cato's, den vielfachen Reises Strapazen und einer strengen Lebensart unterwarf. Und dennoch sparte Cäsar auch hinsichtlich ihrer seine Verleumdungen gegen Cato nicht.

Für sonstige Zwecke brauchten, wie es scheint, Pompejus' Feldherren die Beihilfe Cato's nicht. Nur die Rhodier führte er durch seine Vorstellungen der Partei zu. In Rhodus ließ er auch die Servilia nebst ihrem Kinde zurück, worauf er sich wieder zu Pompejus begab, als dieser bereits von einer glänzenden Land- und Seemacht umgeben war.

Hier schien man nun den Pompejus auf seinen wirklichen Absichten zu ertappen. Er wollte nämlich dem Cato den Flottenbefehl übertragen; bereits waren es mindestens fünfhundert Kriegsschiffe, daneben eine ungeheure Menge von kleinen Schnellseglern, Reconnoissance- und Transportschiffen, ungedeckten Booten. Aber bald bemerkte er, oder wurde er von seinen Freunden darauf aufmerksam gemacht, daß Cato nur Einen Hauptzweck bei seiner ganzen politischen Thätigkeit verfolge, — die Befreiung des Vaterlands, — und wenn er Gebieter über eine so bedeutende Streitmacht sei, so werde er nach der Niederkämpfung Cäsar's noch ganz an dem selbigen Tage verlangen, daß nun auch Pompejus die Waffen niederlegen und sich dem Gesez unterwerfen solle. Jetzt änderte Pompejus seinen Entschluß wieder, obgleich er mit Cato bereits über die Sache gesprochen hatte, und ernannte den Bibulus zum Admiral.

Dennoch durfte er deßhalb an Cato's Ergebenheit und Eifer nicht die mindeste Abnahme empfinden. Ja, man erzählt sogar folgenden Zug bei einem Gefecht, noch vor der Schlacht von Dyrrhachium. Pompejus selbst suchte seine Truppen anzufeuern und forderte auch seine Offiziere auf, daß jeder einige ermunternde Worte sprechen sollte, welche jedoch von den Soldaten theilnahmslos und mit Stillschweigen angehört wurden. Erst nach allen Andern kam Cato, setzte seinen Zuhörern einige sachgemäße Dinge aus der Philosophie mit persönlicher Begeisterung auseinander, — über Freiheit und Tugend, über Tod und Ehre, — und schloß zuletzt mit einer Anrufung der Götter, weil diese zugegen seien und den Kampf für das Vaterland von oben herab selbst mitansehen! Darauf erhob sich ein so ungestümes Schlachtgeschrei, eine so lebendige Bewegung kam in das ermuthigte Heer, daß alle Führer von den besten Hoffnungen erfüllt in den Kampf eilten. Sie schlugen auch wirklich den Feind siegreich zurück. Freilich — Cäsar's Genius entriß ihnen bald darauf den vollständigen Sieg im großen Ganzen, weil er die mißtrauische Vorsicht gegen das Glück, welche dem Pompejus eigen war, gut zu benützen wußte. Das Nähere hierüber findet sich in Pompejus' Lebensbeschreibung.

Während nun Jedermann sich freute, Jedermann den errungenen Erfolg pries, weinte nur Cato über sein Vaterland und jammerte über

die unheilbringende teuflische Herrschsucht, als er so manchen waderen Bürger auf beiden Seiten durch Bruderhand gefallen sah.

55. Gleich darauf brach Pompejus bei der Verfolgung Cäsar's nach Thessalien auf. Er ließ in der Gegend von Dyrrhachium viele Truppen, viel Geld und viele verwandte oder nahbefreundete Personen zurück. Ueber alles dieses stellte er den Cato, an der Spitze von fünfzehn Cohorten, zum Führer und Schutzwächter auf. Er that dieß zugleich aus Vertrauen und Furcht. Denn im Fall einer Niederlage glaubte er an Cato den zuverlässigsten Mann von allen zu besitzen; dagegen im Fall eines Siegs wußte er auch, daß Cato, so lang er in der Nähe sei, ihm nicht gestatten werde, die Sachlage so auszubeuten, wie seine Pläne dieß verlangten. Auch außer Cato und mit ihm wurden noch viele hervorragende Männer in Dyrrhachium völlig bei Seite geschoben.

Bald darauf erfolgte jedoch die Niederlage von Pharsalus, nach welcher in Cato der Entschluß feststand, bei etwa eingetretenem Tode des Pompejus die ihm anvertrauten Leute nach Italien hinüberzubringen, während er selbst — möglichst entfernt von der Tyrannenherrschaft — in der Verbannung zu leben beabsichtigte. Falls jedoch Pompejus am Leben bliebe, wollte Cato demselben unter allen Umständen die oberste Gewalt wahren.

So setzte er also nach Corcyra hinüber, wo die Flotte stand, und wollte dort, als bisheriger Prätor, sein Kommando an Cicero abtreten, welcher Consul gewesen war. Cicero nahm es jedoch nicht an, sondern segelte nach Italien ab. Als hierauf Cato bemerkte, wie (der junge) Pompejus *) in seiner Ueberhebung, seinem unzeitigen Selbstbewußtsein Lust hatte, alle Absegelnden für ihre Entfernung zu strafen, und hiebei Cicero der erste Mann war, an den er seine Hände legen wollte, so warnte er ihn unter vier Augen und suchte ihn milder zu stimmen, wodurch er nicht nur den Cicero ganz entschieden vom Tode rettete, sondern auch den Andern Sicherheit verschaffte.

*) Cnejus Pompejus, der kurz vor der Hauptschlacht mit einer ägyptischen Hilfsflotte an die Küste von Epirus gekommen war, nach der Schlacht von den Ägyptern verlassen wurde und sich daher zu Cato begeben mußte.

56. Bei der wohlbegründeten Vermuthung, daß Pompejus Magnus nach Aegypten oder Libyen durchzukommen suchen werde, eilte er sich, bald wieder bei ihm zu sein. Er ging deswegen mit allen Truppen unter Segel; doch fuhr er erst weiter, nachdem er Allen, die keine Lust empfanden, den Zug mitzumachen, die Erlaubniß gegeben hatte, sich zu entfernen oder zurückzubleiben.

An der afrikanischen Küste hinsegelnd stieß er auf Sertus, den jüngeren Sohn des Pompejus, der ihm das traurige Ende seines Vaters in Aegypten mittheilte. Alle waren darüber höchst betrübt, aber Keiner wollte nach Pompejus' Untergang von einem andern Führer etwas hören, als von Cato, solange dieser noch vorhanden war. Hochachtung und Mitleid gegen all die wackeren Männer, die ihm einen so hohen Beweis von Vertrauen gaben, gestatteten es dem Cato nicht, sie in fremdem Lande hilflos und nothbedrängt zu verlassen. Er übernahm die Oberleitung und begab sich nach Kyrene, wo man ihn in die Stadt einließ, während nur wenige Tage zuvor dem Labienus die Thore verschlossen blieben.

Hier erhielt er die Nachricht, daß Pompejus' Schwiegervater, Scipio, bei dem König Zuba Aufnahme gefunden habe und Attius Varus, den Pompejus zum Statthalter von Afrika ernannt hatte, mit einer Armee sich bei ihnen befinde. Er brach also auf, aber zu Lande wegen der Winterzeit. Für diesen Marsch hatte er eine Menge Esel zusammengebracht, um das nöthige Wasser zu tragen. Auch führte er viele Beute mit sich, ferner einen ganzen Zug von Wägen und zudem die sogenannten Psyller*), welche den Biß wilder Thiere durch Ausaugen des Giftes heilen, auch solche Thiere selbst durch Zauberformeln unschädlich und zahm machen.

Das Marschiren dauerte sieben Tage ohne Unterbrechung und Cato war in dieser Zeit der erste Feldherr, der sich weder eines Pferdes noch sonstigen Lastthiers bediente. Auch nahm er von dem Tage an, da er die Niederlage bei Pharsalus erfuhr, seine Mahlzeit immer sitzend ein und fügte den sonstigen Rundgebungen seines Schmerzes auch das noch hinzu, daß er überhaupt nur noch zum Schlafen sich

*) Ein heruntergekommener libyscher Stamm, der mehr landeinwärts gewohnt hatte.

niederlegte. In Libyen brachte er den Rest des Winters vollends zu, worauf er wieder mit seinen Truppen ausrückte; ihre Anzahl betrug nicht völlig zehntausend Mann.

57. Indessen standen die Verhältnisse sehr übel bei Scipio und Varus, weil in Folge von Händeln und Differenzen sich beide höchst demüthig vor Zuba bückten, — einem König, der im Besitze von Reichthum und Gewalt sich schon zuvor durch seinen drückenden Stolz und seine Aufgeblasenheit fast unerträglich gemacht hatte. Zuba ging so weit, daß er bei der ersten Unterredung, die er mit Cato halten wollte, seinen Thronstuhl mitten zwischen Scipio und Cato hineinstellen ließ. Aber kaum bemerkte dieß Cato, als er plötzlich seinen eigenen Stuhl nahm und auf die andere Seite setzte, wodurch er den Scipio in die Mitte brachte, obgleich derselbe sein Feind war und sogar ein Buch voll Schmähungen gegen Cato herausgegeben hatte.

Freilich rechnet man ihm den erwähnten Vorfall für nichts an; daß er jedoch in Sicilien den Philostratus*) auf einem Spaziergang in der Mitte gehen ließ, um der Gelehrsamkeit seine Achtung zu bezeigen, nimmt man ihm vielfach übel. Damals also setzte er Zuba's Venehmen ein Ziel, nachdem dieser Mann fast gar den Scipio und dessen Leute zu seinen bloßen Satrapen gemacht hatte. Auch gelang es ihm, zwischen Scipio und Varus eine Versöhnung zu stiften.

Alles verlangte nun von ihm die Uebernahme des Oberbefehls. Ja, Scipio und Varus waren die Ersten, welche sich erhoben, um ihm die Führerschaft zu übergeben. Allein Cato erklärte: „er breche die Geseze nicht, für welche man mit einem Gegner kämpfe — eben, weil dieser sie breche. Auch werde er sich, als Proprätor, nie in die vor- derste Reihe stellen, so lang ein Proconsul zugegen sei!“ Denn Scipio war wirklich zum Proconsul ernannt und der größte Theil des Volks hegte um seines Namens willen ein kühnes Vertrauen auf einen günstigen Erfolg, wenn ein Scipio in Afrika befehlige!

58. Kaum hatte jedoch Scipio den Oberbefehl wirklich übernommen, als er sogleich dem Zuba zu Gefallen beabsichtigte, alle Einwohner von Utika, die im kriegsfähigen Alter standen, umzubringen

*) Philostratus, ein geborener Aegypter, der akademischen Philosophenschule zugethan, im praktischen Leben aber mehr als Epikuräer.

und ihre Stadt zu zerstören — „wegen Parteinahme für Cäsar's Sache!“ Cato wehrte sich mit aller Macht dagegen, beschwor ihn, donnerte in der Rathsversammlung, rief dabei die Götter an, — und so rettete er, wenn auch mit schwerer Mühe, die armen Leute vor ihrer Grausamkeit. Auch unterzog er sich theils auf eigenes Bitten der Einwohner, theils auf Scipio's Verlangen, der Aufgabe, die Stadt zu hüten, damit sie weder unfreiwillig, noch freiwillig auf Cäsar's Seite hinüberkomme.

Dieser Platz war nämlich zu allen Zwecken zu gebrauchen und ganz wohl haltbar für Jeden, der ihn inne hatte. Von Cato wurde er noch bedeutend verstärkt. Denn Letzterer brachte massenhafte Vorräthe von Proviant hinein und richtete die Festungswerke her, indem er die Thürme erhöhte, wie auch feste Gräben ziehen und Schanzen vor der Stadt aufwerfen ließ. Von der Einwohnerschaft mußte der jüngere, streitbare Theil, nach Ablieferung der Waffen, in den Verschanzungen Wohnung nehmen, während er die Andern in der Stadt beisammenhielt. Doch sorgte er ernstlich dafür, daß sie nicht von den Römern mißhandelt und geplagt wurden. Daneben schickte er den Truppen im Lager stets eine Menge von Waffen, Geld und Proviant und machte überhaupt die Stadt zu einem wahren Kriegsmagazin.

Was er früher wiederholt dem Pompejus gerathen hatte, rieth er jetzt auch dem Scipio: — „keine Schlacht gegen einen Mann zu wagen, der ein so gewaltiger Kriegsheld sei, sondern die Zeit wirken zu lassen, welche die ganze große Kraft der Tyrannei allmählig aufreibe.“

In seiner Eitelkeit verachtete jedoch Scipio den guten Rath. Ja, er warf sogar dem Cato einmal Feigheit vor und schrieb ihm: „ob es ihm noch nicht genüge, für seine eigene Person hinter den Stadtmauern zu sitzen? ob er's auch Andern verwehren wolle, im günstigen Augenblick muthig ihre Pläne zu verfolgen?“

Hierauf antwortete Cato: „er sei bereit, mit Fußvolk und Reiterei, die er nach Afrika gebracht, wieder nach Italien überzusetzen und den Cäsar nach einer andern Seite zu ziehen, so daß er statt ihrer ihn auf dem Nacken habe!“

Scipio lachte ihn auch mit diesem Vorschlage aus, so daß es Cato jetzt unverkennbar und höchlich bedauerte, das Kommando abgetreten zu haben. Denn Scipio, wie er sah, vermochte weder den Krieg

erfolgreich zu führen, noch war, sofern er wider alle Erwartung Glück haben sollte, von einem solchen Sieger irgendwelche Schonung seiner Mitbürger zu erwarten. Deswegen hegte auch Cato die Ansicht und äußerte sie gegen seine näheren Freunde: „daß er sich für den Krieg gar keine guten Hoffnungen mache — bei der Unerfahrenheit und Redheit der obersten Führer; aber auch wenn's ein glücklicher Zufall wollte und Cäsar gestürzt würde, bleibe er nicht in Rom, sondern werde sich vor der Härte und Widerwärtigkeit Scipio's aus dem Staube machen, der schon jetzt gegen manche Leute so fürchterliche und hochmüthige Drohungen ausstöße!“

Und bald ereignete sich mehr, als er erwartete. Spät am Abend kam noch ein Mensch aus dem Lager mit der Nachricht an: „vor drei Tagen sei bei Thapsus eine blutige Schlacht geliefert worden; Alles sei verloren! Cäsar habe beide Lager erstürmt! Scipio und Juba haben sich mit wenigen Begleitern noch durch die Flucht gerettet; die ganze übrige Armee sei vernichtet!“

59. Bei diesen überraschenden Nachrichten gerieth die Bevölkerung, wie begreiflich, — ohnehin in der Finsterniß der Nacht und zur Zeit des Kriegs! — fast gar in Wahnsinn und konnte sich kaum innerhalb der Mauern mehr zurückhalten. Cato aber erschien sogleich öffentlich, hielt alle Einzelnen an, wie er ihnen gerade bei ihrem lärmenden Hin- und Herrennen begegnete, und benahm ihnen durch seine Trostworte wenigstens das Verblüffte und Stürmische, das sich mit ihrer Angst verband. „Die Sachen stünden vielleicht nicht so schlecht; das Gerücht übertreibe eben Alles!“ Auf diese Weise brachte er den Tumult zum Stehen.

Mit Tagesanbruch berief er durch einen Herold die Dreihundert, welche seinen Rath ausmachten und zwar geborene Römer waren, aber in Afrika Handels- und Geldgeschäfte trieben, in den Jupiterstempel zu einer Versammlung; ebenso sämtliche anwesende Mitglieder des römischen Senats nebst ihren Söhnen. Während sie sich noch allgemach zusammenfanden, kam er selbst ohne alle Aufregung, vielmehr mit der größten Ruhe herbei, wie wenn gar nichts Neues passirt wäre, — ein Buch in der Hand, worin er las. Es war dieß ein genaues Verzeichniß der Kriegsmaschinen, Waffen, Vorräthe, Geschosse und Soldaten.

Als Alles beisammen war, wandte er sich zuerst an die Drei-

hundert und hielt ihnen eine lange Lobrede für ihre bewiesene Bereitwilligkeit und Treue; denn sie hatten sich durch Lieferung von Geld und Mannschaft, wie durch ihre Rathschläge, sehr verdient gemacht. Dann ermahnte er sie, sich nicht durch die Hoffnungen der Einzelnen zur Trennung von einander bringen zu lassen, indem Jeder nur seine eigene Flucht, sein eigenes Entrinnen auszuführen suche. Wenn sie alle vereinigt beisammen blieben, werde sie Cäsar, im Fall sie den Krieg fortsetzten, weniger geringschätzen; und im Fall sie sich auf's Bitten legten, ihnen größere Schonung angedeihen lassen. Sie sollten nun eben selbst sich über ihre Lage berathen; er werde ihnen in keinem Falle einen Vorwurf machen. Wollten sie sich in ihren Entschlüssen nach dem Erfolge richten, so werde er diese Veränderung als ein Werk der Noth ansehen. Wollten sie jedoch der Gefahr entgentreten und den Kampf für die Freiheit aufnehmen, so werde er ihre Tapferkeit nicht nur beloben, sondern bewundern, und biete sich ihnen gerne zum Führer und Mitkämpfer an, bis sich die letzte Entscheidung für ihr Vaterland herausgestellt hätte. Ihr Vaterland sei aber weder Utica, noch Adrumet, sondern Rom, das sich durch seine Größe schon oft aus noch mißlicheren Lagen wieder emporgehoben habe. Zu ihrer Rettung und Sicherheit seien viele Bedingungen vorhanden; die wichtigste bestehe darin, daß man gegen einen Mann kämpfe, der durch die Zeitverhältnisse nach vielen entgegengesetzten Richtungen gezogen werde. Spanien sei zu Gunsten des jungen Pompejus abgefallen und Rom selbst habe — aus Mangel an Gewohnheit — den Zügel noch keineswegs recht angenommen, sondern sträube sich gegen die unwürdige Behandlung und sei geneigt, bei jeder eintretenden Veränderung sich gleichfalls zu erheben. Auch vor der Gefahr brauche man nicht davonzulaufen. Man besitze einen tüchtigen Lehrmeister des Kriegs an dem Feinde selbst, der für die größten Ungerechtigkeiten sein Leben in die Schanze schlage. Das sei ganz anders bei ihnen. Der ungewisse Ausgang des Kriegs könne schließlich nur ein doppelter sein, — im günstigen Fall ein überaus glückliches Leben, — im ungünstigen Fall ein ehrenvoller Tod. Indessen (sagte er) müßten sie nun selbst ihren Entschluß überlegen; dabei wünsche er nur, daß ihnen zum Lohne für die bisherige Tapferkeit und Treue jeder Entschluß, den sie fassen werden, von Nutzen sein möge!

60. Aus diesen Worten Cato's schöpften Einige wenigstens neuen Muth, während die Meisten bei dem Blick auf seine Furchtlosigkeit, seine edle, leutselige Gesinnung nahezu die Lage des Augenblicks völlig vergaßen. Er, meinten sie, sei der einzige unüberwindliche Feldherr, erhaben über alle Zufälle des Geschicks. Deßhalb ersuchten sie ihn, über ihre Waffen, ihr Gut und Blut nach Belieben zu verfügen. Es sei besser, im Gehorsam gegen ihn zu sterben, als durch den Verrath einer solchen Tugend sein Leben zu erkaufen.

Einer aus der Versammlung beantragte nun, den Sklaven durch einen Beschluß die Freiheit zu schenken. Ungeachtet die Meisten diesem Antrag beistimmten, erklärte doch Cato, „daß er dieß nicht thun werde; es widerspreche dem Recht und Gesetz; wenn jedoch die Herren selbst ihre Sklaven freilassen wollten, so nehme er die kriegstüchtigen gerne an.“

Als hierauf vielfache Versprechungen gemacht wurden, befahl er, Alle, die zu der Sache geneigt seien, aufzuzeichnen, worauf er sich entfernte.

Kurze Zeit nachher kamen ihm Briefe von Zuba und Scipio zu. Zuba, der sich mit wenigen Begleitern auf einem Gebirge versteckt hielt, fragte an, „was Cato zu thun beschloffen habe? Er wolle auf Cato warten, wenn dieser sich aus Utika entferne; lasse er sich belagern, so werde Zuba mit einer Armee zur Hilfe heranrücken.“

Scipio, der an einem Vorgebirge, nicht weit von Utika, sich vor Anker gelegt, wartete dort in der gleichen Absicht.

61. Cato fand für gut, die Ueberbringer der Briefe zunächst bei sich zu behalten, bis er über die Entschlüsse der Dreihundert etwas Bestimmtes sagen könnte. Zwar die römischen Senatoren waren sehr bereitwillig, gaben ihre Sklaven alsbald frei und bewaffneten sie; aber eben bei den Dreihundert, welches insgesammt Leute waren, die Seehandel und Geldgeschäfte betrieben und deren größter Reichtum in ihren Sklaven bestand, haften Cato's Vorstellungen nicht lange Zeit; dann war's vorbei mit ihnen.

Wie dünne Körper sehr leicht die Wärme aufnehmen, dann aber wieder nachlassen und erkalten, sobald das Feuer weggenommen ist: gerade so war es auch bei den genannten Leuten. So lang sie den Cato vor Augen hatten, brachte er sie zum Brennen und Warmwerden;

so bald sie aber sich selbst Rechenschaft gaben, kam die Furcht vor Cäsar und jagte sie aus dem besseren Gefühl hinaus, das sie Cato und der Ehre gegenüber empfunden hatten. „Wer sind wir denn (sagten sie) und wer ist der Mann, dem wir den Gehorsam verweigern wollen? Ist es nicht Cäsar, in dessen Person sich die ganze Macht der Römer jetzt vereinigt? Und unter uns ist keiner ein Scipio, ein Pompejus oder Cato. Und jetzt in Zeiten, worin alle Menschen sogar viel demüthiger denken, als recht ist, — in solchen Zeiten wollen wir für die römische Freiheit kämpfen, wollen wir von Utika aus einen Krieg führen mit einem Gegner, vor welchem Cato sammt Pompejus geflohen ist und haben ihm Italien überlassen? Und unsere Sklaven lassen wir frei gegen Cäsar, — und haben selbst nur so viel Freiheit, als ihm beliebig ist! Nein, ihr elenden Menschen, wir müssen Selbsterkenntniß üben, müssen den Sieger um Gnade anflehen, müssen Leute an ihn schicken, um ihm unsere Bitte vorzutragen!“

Und dieß waren noch die Aufforderungen des völlig gemäßigten Theils. Die Meisten legten bereits den ehemaligen Senatoren Schlingen, weil sie hofften, durch deren Festnehmung um so eher den Zorn Cäsar's gegen sie selbst beschwichtigen zu können.

62. Cato witterte zwar den Umschlag, ohne jedoch einen Tadel auszusprechen. Doch schrieb er an Scipio und Zuba: „sie sollten Utika nicht betreten; man könne den Dreihundertern nicht trauen.“ Mit diesem Schreiben fertigte er die Boten ab.

Indessen kamen die in der Schlacht entronnenen Reiter, eine nicht zu verachtende Anzahl, in die Nähe von Utika, und schickten drei Mann an Cato, obgleich ihre Absichten nicht allgemein die gleichen waren. Ein Theil wollte nämlich zum König Zuba weiterziehen, ein anderer Theil sich alsbald dem Cato anschließen; eine dritte Partei fürchtete sich vor dem Einrücken in Utika.

Sobald Cato hiervon hörte, beauftragte er den Marcus Rubrius, in aller Stille die Unterschrift derer, welche ihre Sklaven freilassen wollten, in Empfang zu nehmen, jedoch ohne Anwendung von Gewalt. Er selbst ging mit den ehemaligen Senatoren zu den Stadthoren von Utika hinaus und sprach mit den Offizieren der Reiterei, welche er bat, so viele Römer und sogar Mitglieder des Senats nicht im Stiche zu lassen, und nicht einen Zuba statt eines Cato zu ihrem Heerführer zu

wählen! Sie sollten mit Einem Mal sich und Andere retten, indem sie in die Stadt einrückten, die mit Sturm nicht zu erobern sei, und auf viele, viele Jahre Proviant und alle übrigen Bedürfnisse in ihren Mauern habe."

Da auch die ehemaligen Senatsmitglieder unter Thränen die gleiche Bitte aussprachen, so redeten die Offiziere mit ihren Reitern, während Cato sich auf einen kleinen Hügel setzte und mit den Senatoren auf die Antwort wartete.

63. Indessen erschien Rubrius in großer Aufregung und beschwerte sich über die Widerspenstigkeit und das tumultuöse Betragen der Dreihundert, welche, wie er glaubte, die Stadt zum Abfall bewegen und Unordnungen anstiften wollten. Darüber geriethen alle Andern in eine vollständige Verzweiflung, so daß sie in Thränen und lauten Jammer ausbrachen. Bloss Cato machte einen Versuch, sie wieder zu erimuthigen und schickte an die Dreihundert: — „sie möchten sich nur noch eine kleine Weile gedulden!"

Indessen kamen auch die Abgeordneten der Reiter mit übermäßigen Forderungen zurück. Sie erklärten: „daß sie weder den Zuba brauchten, um ihnen einen Sold zu reichen, noch sich vor Cäsar fürchteten, wenn Cato an ihrer Spitze stehe. Aber die Uticenser seien Phönicier, — höchst wandelbare Menschen! Mit ihnen in Einem Käfig sitzen, sei gefährlich. Jetzt regten sie sich freilich nicht; aber sobald Cäsar heranrücke, werden sie sich mit ihm zum Angriff verbinden und den Verräther spielen. Falls daher Jemand ihre Mithilfe im Krieg, überhaupt ihre Gegenwart wünsche, solle er zunächst alle Uticenser austreiben oder umbringen. Dann erst möge man sie in die Stadt berufen, wenn diese von Feinden und Barbaren sauber sei!"

Cato fand diese Aeußerungen arg grausam und barbarisch; doch erwiderte er in freundlichem Tone: „er wolle sich mit den Dreihundert darüber berathen!" Er begab sich also wieder in die Stadt zurück und redete mit den Leuten, die aber nicht mehr durch ihre Hochachtung gegen ihn sich bestimmen ließen, Vorwände und Ausflüchte zu erdichten, sondern ihm geradezu ihren Unwillen darüber ausdrückten, daß man sie zu zwingen suche, mit Cäsar Krieg zu führen, — was sie doch weder könnten, noch wollten. Einige ließen sich sogar hinsichtlich

der früheren römischen Senatoren verlauten: man solle dieselben in der Stadt festhalten, da Cäsar ganz in der Nähe stehe.

Cato ging über dieses hinweg, als ob er's gar nicht gehört hätte und er litt auch wirklich an einem ziemlich schlechten Gehör. Als jedoch Einer mit der Meldung von dem Abzug der Reiter zu ihm herantrat, befürchtete er, die Dreihundert könnten gegen die Senatoren doch einen vollständigen Narrenstreich ausführen, stand rasch auf und ging mit seinen Freunden hinweg.

Da er die Reiter schon eine gute Strecke fortgezogen sah, nahm er ein Pferd, um ihnen nachzujagen. Mit Freuden bemerkten diese seine Annäherung, grüßten ihn und forderten ihn auf, sich mit ihnen zu retten. Aber jetzt soll Cato in Thränen ausgebrochen sein, indem er mit flehend ausgestreckten Händen für die Senatoren bat, Einigen sogar das Pferd umwendete, sie an ihren Waffen packte, bis er's endlich durchgesetzt hatte, daß sie wenigstens an selbigem Tage noch da blieben, um den Leuten zu einer gefahrlosen Flucht zu verhelfen.

64. Als er nunmehr mit ihnen herankam, die Einen an den Thoren postirte, den Andern die Bewachung der Burg übergab, fürchteten die Dreihundert, für den Umschlag ihrer Gefinnungen büßen zu müssen. Sie schickten daher an Cato und baten ihn, doch ja gewiß zu ihnen zu kommen. Die Senatoren aber umringten ihn, wollten's nicht leiden und erklärten, ihren Beschützer und Retter nimmermehr diesen treulosen Verräthern preisgeben zu wollen. Jetzt entwickelte sich, wie man deutlich sah, bei Allen, die sich in Utika befanden, erst recht entschieden die Wahrnehmung, die innige Werthschätzung, die Bewunderung vor Cato's Tugenden, und man sah ein, wie alle seine Handlungen so gar keine Beimischung von irgend etwas Unächtem, oder Trügerischem enthielten. Ein Mann, der längst den Entschluß gefaßt hatte, sich selbst den Tod zu geben, legte sich noch mühevollen Anstrengungen auf, trug noch Sorgen und Schmerzen für Andere, um erst dann, wenn er Alle in Sicherheit gebracht, aus dem Leben zu scheiden. Denn sein fester Vorsatz, zu sterben, war unverkennbar, obgleich er nicht davon redete.

Für den Augenblick schenkte er den Bitten der Dreihundert Gehör, nachdem er die Senatoren beruhigt hatte. Er kam ganz allein in ihre Mitte. Sie sprachen ihm dafür ihren Dank aus und ersuchten

ihn, für alle Fälle vertrauensvoll ihre Dienste anzunehmen. „Wenn sie keine Catonen seien, — zu klein, um den großen Geist eines Cato zu fassen, so möge er Mitleid haben mit ihrer Schwachheit. Sie hätten freilich beschlossen, durch Abgeordnete den Cäsar um Gnade anzugehn; aber ihre hauptsächlichste, ihre erste Bitte werde für ihn sein. Vermöchten sie nicht, Cäsar's Herz zu rühren, so wollten sie auch die ihnen selbst geschenkte Gnade nicht annehmen, sondern bis zum letzten Athemzug kämpfen für ihn!“

Auf dieß belobte Cato zuerst ihre guten Gesinnungen und sagte ihnen: „sie sollten um ihrer eigenen Rettung willen unverzüglich an Cäsar schicken; für ihn sei es unnöthig. Nur der Ueberwundene brauche eine Bitte, — nur der Verbrecher eine Abbitte zu thun. Er habe in seinem ganzen Leben keine Niederlage erlitten; auch jetzt sei er in erwünschtestem Maße der entschiedene Sieger über Cäsar, — Sieger in Allem, was gut und gerecht. Cäsar sei der verurtheilte, der überwundene Theil! Habe Cäsar immer sein ganzes feindliches Treiben gegen das Vaterland abgeläugnet, so sei er jetzt überführt und auf frischer That ertappt!“

65. Nach dieser Erklärung an die Dreihundert entfernte er sich. Und als er hörte, daß Cäsar mit seiner ganzen Armee bereits unterwegs sei, sagte er: „ha, er sieht uns bei seinem Anrücken doch für Männer an!“

Drauf wandte er sich an die Senatoren, denen er rieth, ohne längeres Zögern sich jetzt zu retten, so lang die Reiter noch da seien!“ Er ließ daher alle Stadthore schließen, mit Ausnahme eines einzigen, welches an's Meer führte. Die Fahrzeuge vertheilte er unter seine Leute und sorgte zugleich für eine bestimmte Ordnung, indem er jeder Gewaltthätigkeit ein Ziel setzte, allen Tumult zur Ruhe brachte und den Unbemittelten die nöthigen Reisemittel gab.

Indessen lagerte sich Marcus Octavius mit zwei Legionen in der Nähe der Stadt und ließ durch einen Abgesandten den Wunsch ausdrücken, daß Cato sich mit ihm über die höchste Führung verständigen möge. Cato gab ihm keine Antwort, sondern sagte nur zu seinen Freunden: „Und da wundern wir uns noch, daß Alles verloren ist, wenn wir die Befehlsmacht noch am Rande des Verderbens bei uns bleiben sehen?“

Jetzt hörte er, daß die Reiter bei ihrem Abzug überall in Utika plünderten, wie im Krieg. Er eilte in schleunigem Lauf zu ihnen, nahm den Ersten, auf die er stieß, ihren Raub wieder ab; die Andern machten, daß sie noch zeitig genug selbst Alles wegwerfen oder weglegen konnten; dann zogen sie insgesammt ab, aber schweigend und gesenkten Blickes; so sehr schämten sie sich.

Cato sammelte hierauf die Einwohnerschaft von Utika und bat in Betreff der Dreihundert: „man möge nicht den Cäsar gegen sie aufreizen; sie sollten lieber gemeinschaftlich an ihrer gegenseitigen Rettung arbeiten.“

Sodann begab er sich wieder an den Strand, sah der Einschiffung zu, verabschiedete sich von seinen Freunden und Bekannten, die er zum Weitergehen bewogen hatte und gab ihnen das Geleit. Seinen Sohn konnte er nicht dazu bringen, daß er ein Fahrzeug nahm, und Cato glaubte ihn auch nicht von seiner kindlichen Anhänglichkeit abwendig machen zu dürfen.

Unter Andern befand sich auch ein gewisser Statilius dort, ein Mann noch von jungen Jahren, der aber fest in seinen Entschlüssen bleiben wollte und Cato's unerschütterlichem Gleichmuth nachzuleben sich bemühte. Der sollte nach Cato's Wünsche auch absiegeln, denn er war ein offenkundiger Anti-Cäsarianer. Als er aber nicht wollte, warf Cato dem Stoiker Apollonides und dem Peripatetiker Demetrius einen Blick zu, mit den Worten: „Jetzt ist's eure Aufgabe, diesen aufgeblasenen Menschen mürbe zu machen und herzurichten — für sein eigenes Beste!“

Dann half er noch den Uebrigen fortkommen, machte die Geschäfte mit Solchen ab, die noch etwas zu bitten hatten, und verbrachte mit diesen Dingen die Nacht, sowie den größten Theil des folgenden Tages.

66. Lucius Cäsar, ein Verwandter des eigentlichen Cäsar, sollte nun im Namen der Dreihundert als Gesandter abgehen. Er wünschte, daß Cato ihm bei der Ausfertigung einer recht eindringlichen Rede behilflich sein sollte, die er zu Gunsten seiner Absender zu halten beabsichtigte. „Denn für dich selbst (fügte er hinzu) kann ich mit allen Ehren Cäsar's Hände ergreifen und ihm zu Füßen fallen!“

Aber Cato wollte eine solche Handlung durchaus nicht dulden. „Wenn ich durch Cäsar's Gnade gerettet sein wollte, müßte ich bloß selber zu ihm hingehen. Ich mag aber diesem Tyrannen nicht auch noch Dank schuldig sein für seine Uebertretungen des Gesetzes. Er übertritt das Gesetz, indem er in der Form eines Gebieters Leute begnadigt, über die ihm gar keine despotische Gewalt zusteht. Daß du jedoch für die Dreihundert Schonung erflehest, — nun das wollen wir miteinander allerdings überlegen, wenn dir's recht ist!“

Nach Beendigung dieses Geschäfts in Gemeinschaft mit Lucius empfahl er letzterem bei dessen Abreise noch seinen Sohn und seine Freunde. Er begleitete ihn an's Schiff und reichte ihm die Hand zum Abschied.

Hierauf ging er wieder heim, ließ den Sohn und die Freunde kommen und sprach mit ihnen über vielerlei Dinge. Namentlich rieth er dem jungen Manne, von aller Politik die Hand zu lassen; denn „in einer Cato's würdigen Weise Politik zu treiben, das (sagte er) erlauben die Verhältnisse nicht mehr, und auf andere Weise wäre es ein Schimpf!“

Gegen Abend begab er sich in's Bad. Während des Badens dachte er wieder an Statilius und rief mit lauter Stimme: „Apollonides, hast du den Statilius fortgebracht und ihm seinen Hochmuth genommen? Und ist der Mensch abgefahren, ohne nur bei mir Abschied zu nehmen?“ — „Wie wär' das möglich,“ erwiderte Apollonides, so viel wir auch an ihn hingeredet haben? Er ist eben hoch droben und eigensinnig, und erklärt: er bleibe und thue, was du thuest!“

Dabei soll Cato nur gelächelt und gesagt haben: „Nun — das wird sich bald zeigen!“

67. Nach dem Bade speiste er in großer Gesellschaft, aber sitzend, wie er seit der Schlacht von Pharsalus gewohnt war; er legte sich überhaupt niemals mehr, außer zum Schlafen. Bei dem Essen befanden sich mit ihm seine Freunde und die obersten Amtspersonen von Utika. Nach dem Essen, beim Weine, ging es sehr gelehrt und unterhaltend zu, indem man an allen möglichen philosophischen Gegenständen herumkam, bis endlich die Disputation auf folgende sogenannte Paradoxen der Stoiker verfiel: „nur der Tugendhafte sei frei, alle schlechten Menschen seien Sklaven.“

Natürlich trat hier der Peripatetiker diesen Sätzen entgegen. Aber Cato fuhr jetzt heftig los. Mit gehobenem Tone und mehr als kräftiger Stimme dehnte er seine Worte ungewöhnlich lange aus und verkämpfte sich dabei so leidenschaftlich, daß Jedermann merken mußte: er wolle seinem Leben selbst ein Ziel setzen und dadurch sich von der traurigen Gegenwart befreien. Deswegen entstand auch, nachdem er gesprochen hatte, eine allgemeine Stille und Niedergeschlagenheit. Um also seine Gäste zu einer besseren Stimmung zurückzuführen und von ihrem Verdacht abzulenken, warf Cato wieder allerhand Fragen auf und sprach seine Sorgen aus, „als fürchtete er theils für die auf dem Meer, theils für die Andern, welche jetzt durch eine wasserlose, von wilden Stämmen bewohnte Wüste ihren Weg nehmen mußten.“

68. Nachdem er hierauf seine Tischgesellschaft verabschiedet hatte, machte er noch mit seinen Freunden den gewöhnlichen Gang nach dem Essen auf und ab, ertheilte den Wachoffizieren die angemessenen Befehle und zog sich sodann in sein Zimmer zurück, wo er aber durch sein ungewöhnlich zuthunliches, herzliches Benehmen, das er gegen seinen Sohn und jeden einzelnen seiner Freunde zeigte, auf's Neue Verdacht über die nächste Zukunft erregte.

Darauf legte er sich im Schlafzimmer zu Bette, nahm aber noch den Platonischen Dialog „von der Unsterblichkeit der Seele“ zur Hand. Nachdem er den größten Theil des Buchs durchgelesen, sah er hinauf an die Wand, über seinem Kopfe, und als er dort sein Schwert nicht mehr hängen sah (weil es sein Sohn während des Essens weggenommen hatte), rief er den Diener und fragte: „wer die Waffe weggenommen?“ Der Diener schwieg und Cato las weiter.

Er ließ eine kleine Zwischenzeit verstreichen; dann befahl er in einem Tone, wie wenn die Sache weder wichtig, noch pressant wäre, das Schwert zu holen. Da es aber lange anstand, ohne daß ihm Jemand das Verlangte brachte, las er das Buch vollends hinaus. Dann rief er wieder einen Sklaven um den andern und verlangte in heftigerem Tone nach seinem Schwert. Einem schlug er sogar mit der Faust so stark in's Gesicht, daß seine Hand blutig wurde. Zugleich schrie er laut und voll Unwillen: „bereits werde er von seinem eigenen Sohne, seinem eigenen Gefinde wehrlos an den Feind ausgeliefert!“ bis end-

lich sein Sohn mit den Freunden herbeieilte, ihm um den Hals fiel, jammerte und flehte. Da erhob sich Cato und warf ihm einen durchbohrenden Blick zu, mit den Worten: „Wann und wo bin ich denn ein Narr geworden, ohne es selber zu merken? Niemand belehrt mich, Niemand überzeugt mich des Bessern hinsichtlich meiner angeblich thörichten Entschliefungen. Dagegen werde ich verhindert, meine Grundsätze in Ausführung zu bringen; man entwaffnet mich. Warum legst du deinem Vater keine Fesseln an, du edler Mensch? Warum bindest du ihm nicht die Hände auf den Rücken, bis Cäsar kommt und mich in einem Zustand findet, da ich mich nicht einmal wehren kann? Denn für mich brauche ich das Schwert gar nicht! Wenn man einige Augenblicke den Athem anhält, — wenn man ein einziges Mal mit dem Kopf an die Mauer rennt, kann man ja auch sterben!“

69. Bei diesen Worten ging der junge Mann unter lautem Jammern zum Zimmer hinaus und alle Uebrigen gleichfalls. Blos Demetrius und Apollonides blieben noch zurück, mit denen Cato jetzt wieder in freundlicherem Tone redete: „Seid ihr vielleicht auch Willens (sagte er), mich trotz meines hohen Alters mit Gewalt im Leben zurückzuhalten, und sitzt ihr so lautlos da, nur um mich zu hüten? Oder habt ihr mir einen Beweis hergebracht, daß es nichts Arges, nichts Schmachvolles sei, wenn Cato, ohne Aussicht auf eine andere Möglichkeit der Rettung, diese Rettung von der Gnade des Feindes abwartet? Warum redet ihr denn nicht, überzeugt mich nicht davon, belehrt mich nicht eines Bessern, damit ich meine früheren Meinungen und Ansichten, die mich durch's Leben begleitet, wegwerfe und für die vermehrte Weisheit, die ich durch Cäsar gewonnen, ihm zu einem desto größeren Dank mich verpflichtet fühle? Uebrigens habe ich noch nichts Festes über mich beschlossen. Wenn ich's aber beschlossen habe, muß ich auch Herr darüber sein, meinen Vorsatz auszuführen. Ich werde gewissermaßen mit euch rathschlagen, indem ich mit den Gründen rathschlage, die auch ihr als Philosophen anführt. Geht also ohne Sorgen hinweg und sagt meinem Sohne: er soll seinen Vater nicht zu Etwas zwingen, wovon er ihn nicht überzeugen kann!“

70. Ohne ein Wörtlein darauf zu erwidern, ging jetzt Demetrius mit seinem Begleiter hinweg. Aber Thränen vergossen sie. Dann

wurde durch einen kleinen Knaben der Degen hineingeschickt. Cato nahm ihn, zog ihn heraus und betrachtete ihn genau. Da er die Spitze in gutem Zustande und auch die Schneide noch tüchtig fand, sagte er: „nun bin ich Herr über mich!“ legte die Waffe wieder hin, las nochmals in dem Buch und soll es sogar zweimal ganz durchgebracht haben.

Darauf genoß er noch einen so tiefen Schlaf, daß die draußen Befindlichen ihn athmen hörten. Um Mitternacht rief er einen seiner Freigelassenen, den Arzt Kleantes, und Butas, den er besonders in politischen Dingen zu verwenden pflegte. Letzteren schickte er an den Strand, um nachzusehen, ob Alle unter Segel gegangen seien, und ihm davon Bericht zu erstatten. Von dem Arzte ließ er sich die Hand verbinden, welche von dem Schlage, den er dem Sklaven versetzt hatte, entzündlich angeschwollen war. Dieß machte Alle wieder vergnügter, weil man darin ein Zeichen von größerer Lust zum Leben erblicken wollte.

Nach Kurzem erschien Butas wieder und meldete die vollzogene Abfahrt aller Andern; nur Crassus sei noch im Rückstand durch irgend ein Geschäft, das ihn aufhielt; er werde sich aber auch im nächsten Augenblicke einschiffen; indessen sei's auf dem Meere sehr stürmisch und unruhig.

Bei diesen Nachrichten seufzte Cato, weil ihn die Leute auf der See dauerten. Er schickte den Butas nochmals an die Küste, — „ob vielleicht Einer wieder an den Strand getrieben und irgend einer Hilfe bedürftig sei?“ Darüber sollte er ihm Kunde bringen.

Schon frähte der Hahn und er war abermals ein wenig eingeschlummert. Als nun Butas zurückkam und erzählte, daß es in den Häfen ganz ruhig sei, befahl ihm Cato, die Thüre zu schließen, und ließ sich auf das Kanapee nieder, als wollte er den Rest der Nacht dort vollends ruhen. Kaum war aber Butas hinausgegangen, als er rasch das Schwert aus der Scheide zog und sich unter der Brust einen Stich gab. Weil jedoch die Hand wegen der Anschwellung etwas schwächer war, so konnte er nicht sogleich seinem Leben ein Ende machen. Mit dem Tode ringend fiel er vom Bette heraus und veranlaßte dadurch ein Geräusch, indem er ein daneben stehendes geo-

metrisches Tischchen umwarf, so daß die Dienerschaft, welche dieß bemerkte, laut aufschrie und sein Sohn mit den Freunden unverzüglich hereinstürzte.

Man fand ihn mit Blut bedeckt und die Eingeweide größtentheils heraushängend. Doch lebte er noch und sah um sich. Alle waren von Schrecken erfüllt und der herbeigeeilte Arzt machte einen Versuch, die Eingeweide, weil diese von dem Stich unverletzt geblieben waren, wieder an ihren Ort zu bringen und die Wunde zuzunähen. Während dessen erholte sich Cato ein wenig und kam zum Bewußtsein. Da stieß er den Arzt mit Gewalt von sich, zersetzte die Eingeweide mit den Händen, riß die Wunde wieder auf und — starb.

71. Raum verging eine Zeit, in welcher muthmaßlich etwa die Leute im Hause insgesammt das vorgefallene Unglück gehört haben konnten, — da standen bereits die Dreihundert vor der Thüre und bald darauf hatte sich die ganze Bevölkerung von Utika angesammelt, indem sie wie aus Einem Munde Cato ihren Wohlthäter und Retter, den einzigen freien Mann, den einzigen unbefiegten Helden nannten.

Und dieß thaten sie, während man bereits das Anrücken Cäsar's meldete. Aber weder Furcht, noch Schmeichelei gegen den Sieger, noch selbst die inneren Spaltungen und Parteihandel in der Stadt vermochten den Eifer abzustumpfen, womit sie Cato noch zu ehren suchten. Sie schmückten seinen Leichnam auf's Prachtigste, hielten ein glänzendes Leichenbegängniß und bestatteten ihn nahe am Meer, wo jezt noch sein Standbild steht, das gezogene Schwert in der Hand. Erst dann versuchten sie, ihre eigene Rettung und die der Stadt zu bewerkstelligen.

72. Cäsar, welcher von den bei ihm ankommenden Leuten erfuhr, daß Cato in Utika bleibe und an keine Flucht denke, wohl aber die Andern fortschicke, während er selbst mit Sohn und Freunden ganz furchtlos sich umtreibe, glaubte in den Absichten dieses Mannes ein völliges Räthsel zu finden. Weil er jedoch ihm die meiste Bedeutung beilegte, so rückte er in Eilmärschen mit seiner ganzen Armee heran.

Auf die Nachricht von seinem Tode soll er nur die paar Worte gesprochen haben: „Cato, ich gönne dir deinen Tod nicht; denn du hast mir dein Leben nicht gegönnt!“ In der That würde auch Cato, wenn er sich eine Rettung durch Cäsar hätte gefallen lassen, nicht sowohl seinen eigenen Ruhm beschimpft, als vielmehr nur Cäsar's Ruhm noch mehr verherrlicht haben. Freilich weiß man nicht, was geschehen wäre; doch läßt sich von Cäsar das Mildere als Wahrscheinlichkeit voraussetzen.

73. Cato endete im 78. Lebensjahre. Seinem Sohn widerfuhr von Seiten Cäsar's nicht das mindeste Leid; aber er soll etwas leichtsinnig geworden sein und hinsichtlich des andern Geschlechts sich nicht gerade tadelfrei erhalten haben. In Kappadokien wählte er einen gewissen Marphadates aus der königlichen Familie zum Gastfreund, der ein sehr hübsches Weiblein hatte, und in deren Hause er sich länger aufhielt, als es der Anstand erlaubte, weshalb man auf ihn folgende Spottverse machte:

„Morgen reißt nun Cato wieder, just nach dreißig Tagen, ab.“

Ferner:

„Porcius und Marphadates sind zwei Freunde, und Ein Herz.“

Denn „Herz“ (gr. Psyche) hieß die junge Gattin des Marphadates. Und weiter noch:

„Bornehm, herrlich ist ja Cato, hat ein königliches Herz.“

Aber all diesen bösen Leumund tilgte er vollständig durch die Art seines späteren Todes. Er kämpfte bei Philippi gegen Cäsar und Antonius für die Freiheit, und als die Armee zu weichen begann, konnte er sich weder zur Flucht, noch zum Verstecken entschließen, sondern forderte die Feinde heraus, gab sich ihnen ganz offen zu erkennen, und feuerte die Soldaten an, die noch mit ihm Stand hielten. So fiel er denn, nachdem er selbst in den Augen der Gegner noch Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte.

Noch weniger blieb Cato's Tochter in ruhiger Geisteskraft und kühnem Muth zurück; sie war nämlich Gattin des Brutus, durch welchen Cäsar fiel. Sie betheiligte sich an der Verschwörung selbst und opferte ihr Leben dafür auf, — würdig ihrer hohen Geburt

und ihrer großen Eigenschaften (wie dieß in Brutus' Biographie erzählt ist).

Statilius aber, welcher erklärt hatte, dem Beispiele Cato's folgen zu wollen, wurde zwar für jetzt von den Philosophen an der Ausführung seiner Selbstmordsgedanken verhindert, später aber bewies er die größte Treue und Brauchbarkeit für Brutus und fand gleichfalls bei Philippi seinen Tod.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

